

Herold der Reformation

83. Jahrgang

4 / 2008



Herold der Reformation

Zeitschrift der Gemeinschaft der Siebenten Tags Adventisten Reformationsbewegung

4/2008

In dieser Ausgabe:

EDITORIAL

- *Kauft die Zeit aus* 3

GEIST DER WEISSAGUNG

- *Wahre Bildung* 4

CHRISTLICHE LEBENSBLIDER

- *Jesaja* 8

CHRISTLICHE VORBEREITUNG

- *Suchet den Herrn* 12

- *Der Schlüssel zum Erfolg* 15

MISSIONSBERICHT

- *Ein Bericht aus Kenia* 18

GESUNDHEIT

- *Der Lauf des Lebens: Das Kreislaufsystem* 20

AKTUELLES

- *Diverse Bilder* 23

Termine 2008

12. - 14. September 2008: Jugendfreizeit

17. - 19. Oktober 2008: Familienseminar

25. - 28. Dezember 2008: Winterseminar

Nachruf

Am 29. Mai 2008 ist unser lieber Bruder, **Emil Koyro**, im gesegneten Alter von über 95 Jahren sanft entschlafen.

Er wurde am 7. Februar 1913 in Griesen/Ostprien geboren. Im 2. Weltkrieg erlitt er eine schwere Kopfverletzung. Nach dem Krieg wurde er nach Bayern entlassen. Durch Verehelichung wurde Rosenheim sein Wohnsitz. Er lernte die Adventwahrheit kennen und wurde 1965 in München getauft. Br. Koyro war stets ein eifriger Kämpfer für den Herrn, ein tüchtiger Kolporteur und fest im Glauben. Seine erste Frau hatte die Wahrheit leider nicht angenommen. Sie ist nach einigen Jahren verstorben.

Am 6. Juni 1980 hat er Schwester Manda geheiratet und im Jahre 1997 sind sie beide in die Rheinpfalz umgezogen, wo er mit nimmermüder Schaffenskraft, die der Herr ihm verlieh, sein biologisches Obst und Gemüse erzeugte und auch im Haus so manche Um- und Ausbauten vornahm. Seine Frau Manda stand ihm dabei hilfreich zur Seite.

Als im Frühjahr 2007 seine körperlichen Kräfte stark nachließen, entschloss sich Br. Koyro, zusammen mit seiner Frau ins Seniorenheim nach Lindach zu übersiedeln. In der seligen Hoffnung auf die Auferstehung ist er dort am 29. Mai 2008 verstorben. Wir begleiteten ihn zu seiner letzten irdischen Ruhestätte am 04. Juni 2008 auf dem Friedhof in Lindach. Die Traueransprache in der Halle und am Grab hielt Br. Staudinger. Er erinnerte die Anwesenden an das Bibelwort: „Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen“.

Deshalb sollte der Mittelpunkt unseres Lebens Jesus Christus sein, und der Wunsch ihm treu zu folgen. Alle die Bruder Koyro kannten werden ihn als einen rechtschaffenen, aufrichtigen und eifrigen Streiter für Christus und die Wahrheit in liebevoller Erinnerung behalten.

Die Geschwister der süddeutschen Vereinigung

Impressum:

Die Zeitschrift
Herold der Reformation
setzt sich aus Artikel zusammen, die auf der biblischen Lehre gegründet sind, um das geistliche Leben derer zu erbauen, die mehr über Gott wissen wollen. Sie wird vierteljährlich herausgegeben von der

Gemeinschaft der
Siebenten Tags Adventisten
Reformationsbewegung e. V.
Deutsche Union
Schloss Lindach
73527 Schwäbisch Gmünd
Tel.: 07171 / 10 40 67
Fax: 07171 / 10 40 689
Internet: www.sta-ref.de
E-Mail: sta@sta-ref.de

Verteilt durch:
Wegbereiter-Verlag
Schloss Lindach
73527 Schwäbisch Gmünd
Tel.: 07171 / 10 40 680
Fax: 07171 / 10 40 689
E-Mail: wegbereiter-verlag@sta-ref.de

Editor: O. Nasui
Redaktion und Layout: J. Mladenovic

BEZUG KOSTENLOS!

Spendenkonto:
Konto: 19807-603
BLZ: 500 100 60
Postbank Frankfurt

Bilder: istockphoto.com (S. 1, 3, 4, 6, 7-8, 9, 12, 15, 17.);
Lifsource Health & Welfare Magazine (S. 20-22.)

„Und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse“. (Epheser 5, 16 – Schlachter Bibelübersetzung.)

Liebe Leserin, lieber Leser, unsere Seele ist voll Dankbarkeit und Freude für die Gnade und das Vorrecht, welche uns Gott gegeben hat, mit euch diese kostbaren Lehren zu teilen. Wir werden aus ganzem Herzen beten, dass er euch mit dem Heiligen Geist erfülle in dem Studium seines Wortes. Apostel Paulus hat für uns diesmal einen besonderen Aufruf: „Und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse“.

Die Zeit ist eine kostbare Gabe, die uns Gott geschenkt hat und wir sind uns alle bewusst, dass wir früher oder später dafür Rechenschaft geben werden müssen. Wenn der Herr von uns verlangen wird, für die Gaben Rechenschaft zu geben, werden wir persönlich und einzeln gefragt: „Was hast du mit den Gaben gemacht, die ich dir anvertraut habe?“ Deswegen lautet der Rat Gottes durch den Apostel Paulus: „Und kauft die Zeit aus ...“ Wie können wir das tun?

„Wir werden ermahnt, die Zeit auszukaufen. Vergeudete Zeit können wir nie wieder zurückholen, auch nicht den kleinsten Augenblick. Auskaufen können wir sie nur dadurch, dass wir aus dem, was uns von ihr noch bleibt, das Bestmögliche machen, indem wir Mitarbeiter Gottes in seinem Erlösungsplan werden.“ – *Gleichnisse aus der Natur S. 244.*

Wie viele Stunden, Tage und Jahre sind in unserem Leben vergangen? Wie wurden sie genutzt?

Lasst uns wenigstens einen Augenblick in unserem Lauf des Lebens stehen bleiben und aus dem Karussell, das sich so schnell mit uns dreht, aussteigen und nachdenken, was mit und um uns herum passiert. Ob wir es zugeben wollen oder nicht, wir sind in der Gefahr, mit den weltlichen Dingen zu beschäftigt und gebunden zu sein. Das Wort Gottes sagt uns folgendes: „Das Leben ist zu ernst, um es lediglich mit zeitlichen und irdischen Angelegenheiten auszufüllen und sich in einer Tretmühle der Sorge und Angst um Dinge auszuliefern, die im Vergleich zur Ewigkeit völlig bedeutungslos sind.“ – *Gleichnisse aus der Natur S. 244.*

Was sollen wir tun, wenn wir das verstanden haben? Das Wort Gottes sagt uns: „... dass wir aus dem, was uns von ihr [der vergeudeten Zeit] noch bleibt, das Bestmögliche machen, indem wir Mitarbeiter Gottes in seinem Erlösungsplan werden.“ – *Gleichnisse aus der Natur S. 244.*

Das heißt, jeder von uns soll ein fleißiger Mitarbeiter Gottes sein. Eigentlich ist das ein sehr, sehr

großes Vorrecht und darüber sollten wir sehr froh sein. Unsere Herzen sollten erglühen in der Erfüllung der frohen Botschaft. Wenn jemand einen kostbaren Schatz gefunden hat, ist er normalerweise froh und glücklich darüber. Vor allem kann er das nicht verschweigen, sondern geht voller Freude und erzählt den anderen, was er gefunden hat. Mag sein, dass diese Beschreibung mit dem Schatz sehr leicht zu erzählen ist und wahrscheinlich wie ein Märchen klingt. Entspricht diese Geschichte der Realität meines Leben? Brennen unsere Herzen, wenn wir das Wort Gottes lesen?

Finden wir täglich versteckte Schätze in dem Wort Gottes? Ist dieser Bereich unseres Lebens nicht vernachlässigt worden? Können wir dasselbe sagen wie die zwei Jünger auf dem Weg nach Emmaus: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Weg, und als er uns die Schriften öffnete?“ (Lukas 24, 32.)

Unsere Lieben, Jesus Christus muss die „Realität unseres Lebens“ werden. Wir müssen mit ihm wandeln, mit ihm planen, ihn um Rat fragen, mit ihm dulden, leiden um nicht zuletzt ihm ähnlich werden. Das Leben mit Jesus – ein Leben des Glaubens – ist nicht ein Märchen, wie es manchen scheint, sondern es ist ein erfülltes Leben, geistlich und physisch. Das bedeutet es eine tägliche, persönliche Erfahrung mit Jesus zu haben. Jesus freut sich unserer Gemeinschaft mit ihm. Das wünscht er sich und wartet seit langem darauf. Bist du bereit, die Zeit auszukaufen? Bist du bereit, dich jetzt völlig dem Herrn zu übergeben? Bist du bereit, dich mit Herz und Seele seinem Dienst zu widmen?

Jesus möchte, dass wir seine fleißigen und aktiven Jünger werden. Durch den Erlösungsplan sind wir berufen, seine Zeugen zu sein, um den Charakter Gottes gegenüber der Welt zu bezeugen. Diese Aufgabe ist nicht leicht, weil unser Feind nicht schläft. Wir werden Schwierigkeiten begegnen, denn die Tage sind böse, aber diese Arbeit wird schön und voller Ergebnisse sein. Gott wird sie in Fülle segnen.

Bist du heute bereit, die Zeit auszukaufen? Heute ist noch Tag. Bald wird die Nacht kommen, wo niemand wirken kann. Heute kannst du für deine Erlösung und für die Erlösung deines Nächsten noch etwas tun. Möge der Herr dir helfen und dich segnen. Amen! □



GEIST DER WEISSAGUNG

Wahre Bildung

von E. G. White

Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreut es und macht klug die Unverständigen“ (Psalm 119, 130) – und zwar diejenigen, die sich nicht auf sich selbst verlassen, sondern bereit sind zu lernen. Was war das Werk des Boten, den Gott in unsere Welt gesandt hatte? Der eingeborene Sohn Gottes bekleidete seine Göttlichkeit mit Menschlichkeit und kam als Lehrer und Erzieher in diese Welt, um die Wahrheit im Gegensatz zum Irrtum zu offenbaren. Die Wahrheit, die selig machende Wahrheit, verlor auf seinen Lippen niemals an Kraft oder wurde in seinen Händen verdreht, sondern sie wurde inmitten der moralischen Finsternis unserer Welt klar und deutlich hervorgehoben. Für dieses Werk verließ er die himmlischen Höfe. Er sagte über sich selbst: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass

ich die Wahrheit bezeugen soll.“ (Johannes 18, 37.) Wenn die Wahrheit von seinen Lippen floss, war sie frisch und kräftig, gleichsam eine neue Offenbarung. Er war der Weg, die Wahrheit und das Leben. Sein Leben, das er für diese sündige Welt hingab, war voller Ernsthaftigkeit und brachte bedeutende Ergebnisse hervor, denn sein Werk war es, verlorene Seelen zu retten. Er kam als das wahre Licht, das inmitten der von Aberglauben und Irrtum geprägten moralischen Finsternis leuchtete; eine Stimme vom Himmel kündete ihn an, als sie aussprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ (Matthäus 3, 17.) Und bei seiner Verklärung hörte man erneut die Stimme vom Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ (Matthäus 17, 5.)

„Mose hat gesagt (5. Mose 18, 15. 19): ‚Einen Propheten wie mich wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern; den sollt ihr hören in allem, was er zu euch sagen wird. Und es wird geschehen, wer diesen Propheten nicht hören wird, der soll vertilgt werden aus dem Volk.‘“ (Apostelgeschichte 3, 22. 23.) Christus brachte eine sichere Erkenntnis Gottes in unsere Welt, und all denen, die sein Wort annahmen und ihm gehorchten, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden. Er, der von Gott kam, unterrichtete seine Zuhörer über jeden Punkt, von dem die Menschen wissen mussten, um den Weg zum Himmel zu finden. Für ihn war die Wahrheit eine immer gegenwärtige, selbstverständliche Realität; was er vorbrachte, waren keine Vermutungen, er förderte keine gefühlsmäßigen Ansichten, Bemerkungen oder Meinungen, sondern er präsentierte nur reine, selig machende Wahrheit.

Alles, was an der Wahrheit nicht verstanden wird, ist Gegenstand menschlicher Vermutungen. Menschen von hoher Stellung oder mit großer Bildung können in den Augen Gottes Narren sein, und wenn das der Fall ist, dann sind ihre hohen und gebildeten Aussagen über bestimmte Glaubenspunkte nichts weiter als Täuschung und Fälschungen, wenn sie sich nicht auf die inspirierten Lehren Christi gründen, so sehr sie auch den Sinnen gefallen und angenehm sein mögen, und auch

wenn sie schon von Generation zu Generation überliefert und bereits in die Wiege des Volksglaubens übernommen worden sind. Christus ist die Quelle aller Weisheit, denn er stellte sich direkt auf eine Ebene mit dem Ewigen Gott. In seiner Menschlichkeit kam die Herrlichkeit der göttlichen Erleuchtung auf ihn herab und von ihm auf die Welt, damit es, vermischt mit der Vollkommenheit seines Charakters und dem Glanz seines eigenen Charakters, von allen widergespiegelt würde, die ihn annahmen und an ihn glaubten. Während Christus ausdrücklich in seiner menschlichen Persönlichkeit dastand und die Menschheit in beeindruckender und doch einfacher Redeweise ansprach, befand er sich in so vollkommener Einheit mit Gott, dass seine Stimme eine Autorität besaß, wie die Stimme Gottes aus dem Zentrum der Herrlichkeit.

In dem Bericht, den Johannes auf Veranlassung des Heiligen Geistes verfasste, sagt er von Christus: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ (Johannes 1, 1-3.) Das ist die kostbarste Enthüllung der unveränderlichen Wahrheit, die ihr göttliches Licht und ihre Herrlichkeit auf alle strahlen lässt, die sie annehmen. Welche wichtigere Erkenntnis kann man erlangen als jene, die uns in dem Buch gegeben wird, das uns über den Fall des Menschen und dessen Folgen unterrichten, die dem Unglück Tür und Tor zu dieser Welt geöffnet haben. Es unterrichtet uns auch über das erste Kommen Christi als hilfloser Säugling, der in einem Stall geboren und in eine Krippe gelegt wurde. Die Geschichte Christi müssen wir erforschen, indem wir Schriftstelle mit Schriftstelle vergleichen, damit wir die allerwichtigste Lektion lernen. Was sind die Bedingungen für die Seligkeit? Als intelligente Wesen, die wir mit persönlichen Eigenschaften und Verantwortungen ausgestattet sind, können wir dies in Bezug auf unser zukünftiges, ewiges Schicksal wissen; denn Johannes' Bericht in der Heiligen Schrift, der ihm vom Heiligen Geist diktiert wurde, enthält keine unverständlichen Bedingungen, die sich einem wahrhaft

ernsten und gründlich forschenden Leser verschließen würden.

Christus war ein von Gott gesandter Lehrer, und seine Worte enthielten kein Körnchen und keinen Anschein von dem, was unwichtig ist. Die Kraft menschlicher Lehre aber besteht in bloßen Vermutungen, nicht in der Wahrheit. Die Lehrer heutzutage können nur auf die ausgebildeten Fähigkeiten früherer Lehrer zurückgreifen. Doch bei allem Gewicht, das man den Worten der bedeutendsten Schriftsteller zumessen mag, sind sie ganz bewusst nicht in der Lage, sie auf den ersten großen Grundsatz, die Quelle unfehlbarer Weisheit zurückzuführen, von dem alle Lehrer ihre Autorität ableiten. Stattdessen findet man eine schmerzliche Unsicherheit, ein beständiges Suchen und Greifen nach Bestätigung, die man nur bei Gott finden kann. Die Posaune menschlicher Größe mag erklingen, aber ihr Ton ist nicht fest; sie ist unzuverlässig, und man darf die Errettung menschlicher Seelen nicht davon abhängig machen.

Eine Menge Traditionen, die lediglich den Anschein von Wahrheit besitzen, wird in die Bildung hineingetragen; diese allerdings werden die Lernenden niemals befähigen, in diesem Leben so zu leben, dass sie das ewige Leben erlangen. Die Literatur in unseren Schulen, die von Ungläubigen oder so genannten „weisen Männern“ verfasst wurde, enthält nicht die Bildung, die die Schüler sich aneignen sollten. Es ist unnötig, sie in diesen Feldern zu unterrichten, damit sie von dieser Schule weiter vorangehen können zur Schule im Himmel. Die Menge an Tradition wird keinem Vergleich mit den Lehren dessen standhalten, der kam, um uns den Weg zum Himmel zu weisen. Christus lehrte mit Vollmacht. Die Bergpredigt ist eine wunderbare Rede und dabei so einfach, dass ein Kind sie studieren kann, ohne irregeleitet zu werden. Der Berg der Seligpreisungen ist ein Sinnbild des immerwährenden erhabenen Ranges Christi. Er sprach mit einer Vollmacht, die einzig und allein ihm zukam. Jeder Satz, den er von sich gab, kam von Gott. Er war das Wort und die Weisheit Gottes, und er präsentierte die Wahrheit immer mit Gottes Vollmacht. „Die Worte, die ich rede“, sagte er, „die

sind Geist und sind Leben.“ (*Johannes 6, 63.*)

Was Vater und Sohn im himmlischen Rat für die Erlösung der Menschheit für nötig befunden haben, war von Ewigkeit an durch unendliche Wahrheiten festgelegt, die auch jedes begrenzte Wesen verstehen kann. Zu ihrer Unterweisung in der Gerechtigkeit wurden Offenbarungen gegeben, damit der Mensch Gottes sein eigenes Leben und das seiner Mitmenschen verherrlichen kann, indem er die Wahrheit nicht nur besitzt, sondern weitergibt. „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, dass ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt. So bezeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jesus Christus, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Toten mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich: Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken.“ (*2. Timotheus 3, 16; 4, 1-3.*)

Jesus brachte in seine Lehren niemals menschliche Wissenschaft ein. Seine Lehren sind voller erhabener, veredelnder, selig machender Wahrheit, mit der sich die höchsten Bestrebungen und kühnsten Erfindungen der Menschen nicht vergleichen können; und doch beschäftigen Dinge von untergeordneter Bedeutung die Gedanken der Menschen. Der große Erlösungsplan für die gefallene Rasse wurde in dem Leben erfüllt, das Christus in menschlicher Gestalt führte. Dieser Plan, das moralische Ebenbild Gottes in der geschwächten Menschheit wiederherzustellen, durchdrang jeden Aspekt des Lebens und des Charakters Christi. Seine Majestät konnte sich nicht mit menschlicher Wissenschaft vermischen, die binnen kürzester Zeit die Verbindung zur großen Quelle aller Weisheit unterbrechen würde. Themen menschlicher Wissenschaft kamen niemals von seinen heiligen Lippen. Indem er die Worte Gottes glaubte und redete, riss er die menschliche Familie vom Wagen

Satans. Er war sich des Verderbens bewusst, das der menschlichen Rasse drohte, und kam, um Seelen durch seine eigene Gerechtigkeit zu retten und der Welt die endgültige Zusage der Hoffnung und vollständige Erleichterung zu bringen. Man mag sich das gängige Wissen der Welt aneignen, denn alle Menschen sind Gottes Eigentum, und durch Gottes Wirken erfüllen sie auf gewisse Weise seinen Willen, selbst wenn sie den Menschen Christus Jesus als ihren Heiland verwerfen. Wir können nicht immer erkennen, wie Gott die Menschen gebraucht, aber er gebraucht sie gewiss. Gott vertraut den Menschen Talente und Erfindergeist an, damit sein großes Werk in unserer Welt vollendet werden kann. Die Erfindungen des menschlichen Geistes entspringen offenbar der Menschheit, aber hinter allem steht Gott. Er hat dafür gesorgt, dass die schnellen Fortbewegungsmittel für den Tag seiner Vorbereitung erfunden werden.

Der Gebrauch, den die Menschen von ihren Fähigkeiten gemacht haben, indem sie mit ihren gottgegebenen Talenten Missbrauch getrieben haben, hat Verwirrung in die Welt gebracht. Sie haben die Obhut Christi verlassen und gegen die Obhut des großen Aufrührers, des Fürsten der Finsternis, eingetauscht. Einzig der Mensch ist für das fremde Feuer verantwortlich, das mit dem heiligen Feuer vermischt worden ist. Das Anhäufen vieler Dinge, die die Lust und den Ehrgeiz fördern, haben das Gericht Gottes über die Welt gebracht. Wenn die Philosophen und großen Männer dieser Erde in Schwierigkeiten gerieten, wünschen sie ihr Gemüt zu beruhigen, ohne Gott anzurufen. Sie unterfüttern ihre Philosophie über Himmel und Erde, mit der sie Plagen, Seuchen, Epidemien, Erdbeben und Hungersnöte erklären möchten, durch ihre angebliche Wissenschaft. Hunderte von Fragen zur Schöpfung und Vorsehung werden sie zu beantworten suchen, indem sie einfach sagen: „Das ist ein Naturgesetz.“

Freilich gibt es Naturgesetze, aber diese befinden sich miteinander im Einklang und entsprechen Gottes gesamtem Wirken; aber wenn viele selbsternannte Herren und Götter sich daran machen, Gottes höchst-eigene Grundsätze und Vorsehungen

gen zu erklären, indem sie der Welt fremdes Feuer statt des göttlichen zeigen, kommt es zu Verwirrung. Der Mechanismus von Himmel und Erde erfordert an jedem Zahnrad viele Flächen, damit man die Hand sieht, die hinter den Rädern steht, die vollkommene Ordnung aus dem Chaos hervorbringt. Der lebendige, wahre Gott ist überall unabdingbar.

In Daniel, Kapitel 2 wird uns eine überaus interessante und wichtige Geschichte gezeigt. Nebukadnezar, der König von Babylon, hatte einen Traum, an den er sich nach dem Aufwachen nicht mehr erinnern konnte. „Und er hieß alle Seher und Weisen und Zauberer und Chaldäer zusammenfordern“, die er so erhöht hatte und von denen er so abhängig war, und indem er ihnen die Umstände erklärte, verlangte er, dass sie ihm seinen Traum verrieten (*Daniel 2, 2*). Voller Furcht standen die weisen Männer vor dem König, denn sie sahen keinen Lichtschimmer bezüglich seines Traumes. Sie konnten nur antworten: „Der König lebe ewiglich! Sage deinen Knechten den Traum, so wollen wir ihn deuten.“ (*Daniel 2, 4*). „Der König antwortete und sprach zu den Chaldäern: Es ist mir entfallen. Werdet ihr mir den Traum nicht anzeigen und ihn deuten, so sollt ihr in Stücke zerhauen und eure Häuser schändlich zerstört werden. Werdet ihr mir aber den Traum anzeigen und deuten, so sollt ihr Geschenke, Gaben und große Ehre von mir haben. Darum so sagt mir den Traum und seine Deutung.“ (*Daniel 2, 5. 6*). Wiederum gaben die weisen Männer ihm dieselbe Antwort: „Der König sage seinen Knechten den Traum, so wollen wir ihn deuten.“ (*Daniel 2, 7*).

Nebukadnezar begann zu begreifen, dass die Männer, denen er vertraute, ihm durch ihre viel gepriesenen Fähigkeiten, Geheimnisse zu enthüllen, ihn nun in ihrer großen Verzweiflung im Stich ließen; darum sagte er: „Wahrlich, ich merke es, dass ihr Frist sucht, weil ihr seht, dass mir's entfallen ist. Aber werdet ihr mir nicht den Traum sagen, so geht das Recht über euch, als die ihr Lügen und Gedichte vor mir zu reden euch vorgenommen habt, bis die Zeit vorübergehe. Darum so sagt mir den Traum, so kann ich merken, dass ihr auch die Deutung trifft. Da antworteten die Chaldäer vor dem

König und sprachen zu ihm: Es ist kein Mensch auf Erden, der sagen könne, was der König fordert... Denn was der König fordert, ist zu hoch, und ist auch sonst niemand, der es vor dem König sagen könne, ausgenommen die Götter, die bei den Menschen nicht wohnen. Da ward der König sehr zornig und befahl, alle Weisen zu Babel umzubringen.“ (*Daniel 2, 7-12*).

Als Daniel vor diesem Befehl hörte, ging er „hinein und bat den König, dass er ihm Frist gäbe, damit er die Deutung dem König sagen möchte. Und Daniel ging heim und zeigte solches an seinen Gesellen, Hananja, Misael und Asarja, dass sie den Gott des Himmels um Gnade bäten solches verborgenen Dinges halben.“ (*Daniel 2, 16-18*). Der Geist des Herrn ruhte auf Daniel und seinen Gefährten, und das Geheimnis wurde Daniel in einem nächtlichen Gesicht enthüllt. Als er die Tatsachen vortrug, erinnerte sich der König wieder ganz frisch an seinen Traum; und während der Deutung des Traumes, wurden die bemerkenswerten Ereignisse aufgezeigt, die die prophetische Geschichte durchdringen sollten.

Der Herr wirkte im babylonischen Königreich, indem er den vier hebräischen Gefangenen Licht mitteilte, damit sie sein Werk vor dem Volk präsentierten. Er wollte offenbaren, dass er Macht über die Königreiche der Erde besaß, Könige einzusetzen und zu stürzen. Der König über alle Könige vermittelte dem babylonischen König eine große Wahrheit und weckte in seinen Gedanken so den Sinn für seine Verantwortung vor Gott. Er erkannte den Gegensatz zwischen der Weisheit Gottes und derjenigen der gebildeten Männer seines Königreiches.

Der Herr gab seinen treuen Vertretern Lektionen vom Himmel, und Daniel erklärte vor den großen Männern des Königs von Babylon: „Gelobt sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit! denn sein ist beides, Weisheit und Stärke. Er ändert Zeit und Stunde; er setzt Könige ab und setzt Könige ein; er gibt den Weisen ihre Weisheit und den Verständigen ihren Verstand; er offenbart, was tief und verborgen ist; er weiß, was in der Finsternis liegt, denn bei ihm ist eitel Licht.“ (*Daniel 2, 20-22*). „Aber es ist ein Gott

im Himmel, der kann verborgene Dinge offenbaren; der hat dem König Nebukadnezar angezeigt, was in künftigen Zeiten geschehen soll.“ (*Daniel 2, 28*.) Die Ehre wurde nicht den Männern gegeben, die ihre Stellung als Orakel im Königreich innehatten, sondern es wurden Männer erwählt, die ihr ganzes Vertrauen auf Gott setzten und nach Gnade, Stärke und Erleuchtung trachteten, damit sie Stellvertreter des Reiches Gottes im gottlosen, götzendienerischen Babylon seien.

Die historischen Ereignisse, die dem König im Traum enthüllt wurden, waren für ihn von Bedeutung; aber der Traum wurde von ihm genommen, damit die weisen Männer ihn nicht aufgrund ihrer angeblichen Kenntnis um die Geheimnisse falsch deuten konnten. Die Lektionen, die dadurch vermittelt werden sollten, gab Gott für die Menschen in unserer Zeit. Die Unfähigkeit der Weisen, dem König seinen Traum zu erzählen, spiegelt die weisen Männer der heutigen Zeit wider, die weder Unterscheidungsvermögen noch Ausbildung noch Kenntnis vom Allerhöchsten empfangen haben und daher nicht in der Lage sind, die Prophetie zu verstehen. In der Weltweisheit hoch gebildete Männer, die nicht darauf achten, dem zu gehorchen, was Gott in seinem Wort sagt, und ihr Herz nicht öffnen, um dieses Wort zu empfangen und an andere weiterzugeben, können nicht seine Stellvertreter sein. Es sind nicht die großen, gebildeten Männer, Könige und Edelmänner, die die Wahrheit zum ewigen Leben annehmen werden, obwohl sie auch zu ihnen gebracht werden wird.

Daniels Erläuterung des Traumes, die Gott dem König gab, brachte ihm Ehre und Würde ein. „Da fiel der König Nebukadnezar auf sein Angesicht und betete an vor dem Daniel und befahl, man sollte ihm Speisopfer und Rauchopfer tun. Und der König antwortete Daniel und sprach: Es ist kein Zweifel, euer Gott ist ein Gott über alle Götter und ein Herr über alle Könige, der da kann verborgene Dinge offenbaren, weil du dies verborgene Ding hast können offenbaren. Und der König erhöhte Daniel und gab ihm große und viele Geschenke und machte ihn zum Fürsten über die ganze Landschaft Babel und setzte ihn zum

Obersten über alle Weisen zu Babel. Und Daniel bat vom König, dass er über die Ämter der Landschaft Babel setzen möchte Sadrach, Mesach und Abed-Nego; und er, Daniel blieb bei dem König am Hofe.“ (*Daniel 2, 46-49.*) „Und er, Daniel blieb bei dem König am Hofe“ – an einem Ort, wo König gehalten wurde, und seine drei Gefährten wurden zu Beratern, Richtern und Führern inmitten des Landes ernannt. Diese Männer waren nicht vor lauter Eitelkeit aufgeblasen, sondern sie erkannten, dass Gott höher anerkannt wurde als alle irdischen Machthaber und dass sein Königreich über alle irdischen Reiche erhöht wurde, und sie freuten sich darüber.

So erkennen wir, dass jemand durchaus die höchste Stufe irdischer Bildung erklimmen kann und dennoch über die wichtigsten Grundsätze in Unwissenheit sein kann, die ihn zu einem Bürger im Reich Gottes machen würden. Menschliches Studium kann niemanden für dieses Königreich befähigen. Die Bürger des Reiches Christi werden nicht durch Formen und Zeremonien oder durch ein ausgiebiges Bücherstudium dazu gemacht. „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ (*Johannes 17, 3.*) Die Glieder des Reiches Christi sind Glieder seines Leibes, dessen Haupt er selbst ist. Sie sind die erwählten Kinder Gottes, „das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums“, damit sie verkündigen „die Tugenden des, der [sie] berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ (*1. Petrus 2, 9.*)

„Denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der Herr angenommen und euch erwählt, darum dass euer mehr wäre als alle Völker, denn du bist das kleinste unter allen Völkern; sondern darum, dass er euch geliebt hat und dass er seinen Eid hielt, den er euren Vätern geschworen hat, hat er euch ausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst vom Hause des Dienstes, aus der Hand Pharaos, des Königs in Ägypten. So sollst du nun wissen, dass der Herr, dein Gott, ein Gott ist, ein treuer Gott, der den

Bund und die Barmherzigkeit hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, in tausend Glieder, und vergilt denen, die ihn hassen, ins Angesicht, dass er sie umbringe, und säumt sich nicht, dass er denen vergelte ins Angesicht, die ihn hassen. So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du darnach tust.“ (*5. Mose 7, 6-11.*) Wenn Gottes Gebote für tausend Generationen bindend sein sollen, dann werden diese sie auch mit in das Reich Gottes nehmen und in die Gegenwart Gottes und seiner heiligen Engel. Das ist ein unwiderlegbares Argument. Die Gebote Gottes werden bis in alle Ewigkeit überdauern. Sind sie uns also nun als eine Last gegeben? Nein! „Der Herr hat uns geboten, zu tun nach allen diesen Rechten, dass wir den Herrn, unsern Gott, fürchten, auf dass es uns wohl gehe alle unsre Lebtag, wie es geht heutigestages.“ (*5. Mose 6, 24.*) Der Herr gab seinem Volk Gebote, damit es durch den Gehorsam seine körperliche, geistige und moralische Gesundheit bewahren konnte. Es sollte durch den Gehorsam leben; der Tod aber ist die sichere Folge des Ungehorsams gegenüber dem Gesetz Gottes.

Die Schriften des Alten und Neuen Testaments müssen täglich studiert werden. Die Erkenntnis Gottes und die Weisheit Gottes werden den Schülern zuteil, die beständig seine Wege und Werke erlernen. Die Bibel soll unser Licht und unser Erzieher sein. Wenn wir Gott in all unseren Wegen anerkennen, wenn die Jugendlichen dazu herangebildet werden, zu glauben, dass Gott Regen und Sonnenschein vom Himmel sendet und so die Pflanzen gedeihen lässt, wenn ihnen beigebracht wird, dass alle Segnungen von ihm kommen und dass ihm Lob und Dank gebührt, wenn sie Gott treu anerkennen und täglich ihre Pflichten erledigen, dann wird Gott in all ihren Gedanken gegenwärtig sein. Sie können ihm fürs Morgen vertrauen, und ihnen wird die ängstliche Sorge erspart bleiben, die das Leben so vieler unglücklich macht. „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ (*Matthäus 6, 33.*)

Die erste große Lektion jeder Ausbildung ist es, den Willen Got-

tes zu erkennen und zu verstehen. Nehmt die Erkenntnis Gottes jeden Tag eures Lebens mit euch! Lasst sie eure Gedanken und euer ganzes Wesen vereinnahmen! Gott gab Salomo Weisheit, aber diese gottgegebene Weisheit verkehrte sich ins Gegenteil, als er sich von Gott abwandte, um seine Weisheit aus anderen Quellen zu suchen. Wir benötigen die Weisheit Salomos, nachdem wir die Weisheit dessen gelernt haben, der größer war als Salomo. Wir sollen nicht den Weg der menschlichen Weisheit gehen, welche als Torheit bezeichnet wird, um nach wahrer Weisheit zu streben. Wissenschaft entsprechend menschlicher Interpretation zu lernen, bedeutet, sich eine falsche Bildung anzueignen; von Gott und Jesus Christi zu lernen aber bedeutet, sich biblische Wissenschaft anzueignen. Die Verwirrung hinsichtlich der Bildung rührt daher, dass die Weisheit und die Erkenntnis Gottes von der religiösen Welt nicht geehrt und erhöht wurden. Die reinen Herzens sind, sehen Gott in jeder Vorsehung, in jeder Stufe wahrer Bildung. Sie erbeben beim ersten Anflug von Licht, der vom Thron Gottes ausstrahlt. Botschaften vom Himmel werden denen zuteil, die bereits die ersten Funken der geistlichen Erkenntnis ergreifen.

Die Schüler unserer Bildungsanstalten müssen die Erkenntnis Gottes höher bewerten als alles andere. Nur das Erforschen der Schrift wird ihnen die Erkenntnis des wahren Gottes und Jesu Christi verleihen, den er gesandt hat. „Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden ist's eine Gotteskraft. Denn es steht geschrieben: Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen... Denn die göttliche Torheit ist weiser, als die Menschen sind; und die göttliche Schwachheit ist stärker, als die Menschen sind... Von ihm kommt auch ihr her in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, auf dass (wie geschrieben steht), wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“ (*1. Korinther 1, 18. 19. 25. 30. 31.*) – *Special Testimonies On Education*, S. 3-15, 26. März 1896. □



Jesaja

von J. Herz

CHRISTLICHE LEBENSBLDER

Jesaja als Evangelist

Jesaja war als junger Mann von königlichem Stamm zum Propheten berufen worden. Sechzig Jahre lang hat er sein Amt redlich ausgeführt bis der Märtyrertod seinem Leben ein Ende setzte. Wenn wir nun seine Prophezeiungen studieren, können wir feststellen, dass ihn etwas von den anderen Propheten unterscheidet. Was ist es wohl? In seinen Prophezeiungen ist mehr vom Zweck der Mission Jesu enthalten, als dies in den Weissagungen anderer Boten der Fall ist. Deshalb könnte man ihn auch den Evangelisten des Alten Testaments bezeichnen. Wie das Evangelium des Johannes vergleichsweise sich von den anderen Evangelien unterscheidet, so ist das annähernd bei den Weissagungen Jesajas festzustellen. Mögen einige Beispiele als Beweis für diese Feststellung angeführt werden:

„Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.“ (Kapitel 7, 14.) „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben...“ (Kapitel 9, 5. [6]). „Und es wird eine Rute aufgehen von dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen...“ (Kapitel 11, 1. 2.) „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine

Wangen denen, die mich rauften; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“ (Kapitel 50, 6.) „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Kapitel 53, 4. 5.) „Der Geist des Herrn Herr ist über mir, darum dass mich der Herr gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass ihnen geöffnet werde...“ (Kapitel 61, 1.) Mögen diese angeführten Bibelstellen als Beweis für die zuvor gemachte Aussage gelten.

Jesaja als Prophet

Etwas hatte er allerdings mit den anderen Propheten gemeinsam – auch er schreckte vor seiner schweren Aufgabe zurück. Es war ihm bekannt, mit welchem Volk er es zu tun hat. „Mit Unterdrückung und Reichtum kehrten Stolz, Liebe zu Prunk (vgl. Jesaja 5,11. 12. 22) und Trunksucht sowie die Neigung zu ausgelassener Lustbarkeit ein. ‚In Jesajas Tagen rief selbst Götzendienst kein Befremden mehr hervor.‘ (Vgl. Jesaja 2, 8. 9.) Frevelhafte Gewohnheiten waren unter

allen Bevölkerungsschichten so weit verbreitet, dass die wenigen, die Gott die Treue hielten, oft versucht waren, den Mut zu verlieren und sich der Enttäuschung und Verzweiflung auszuliefern. Es schien so, als sei Gottes Plan für Israel im Begriff zu scheitern und als müsse das rebellische Volk ein ähnliches Schicksal wie Sodom und Gomorra erleiden.

Angesichts solcher Verhältnisse überrascht es nicht, dass Jesaja, als er im letzten Jahr der Regierung Usias dazu berufen wurde, Gottes Warnungen und Tadel Juda zu verkündigen, vor dieser Verantwortung zurückschreckte. Er wusste wohl, dass er auf hartnäckigen Widerstand stoßen würde. Als er seine eigene Unfähigkeit, die Lage zu meistern, erkannte, und an die Halsstarrigkeit und den Unglauben der Leute dachte, für die er wirken sollte, erschien ihm seine Aufgabe undurchführbar. Sollte er aus Hoffnungslosigkeit von seinem Auftrag Abstand nehmen und Juda ungestört seinem Götzendienst überlassen? Sollten die Götter Ninives die Erde beherrschen und dem Gott des Himmels trotzen?“ – *Propheten und Könige*, S. 217.

Solche Gedanken beschäftigten den von Gott Berufenen. Aber der Herr wusste, auf welchem Wege Jesaja ermutigt werden konnte. Das geschah auf eine wunderbare Art und Weise. „Des Jahres, da der König Usia starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl, und sein Saum füllte den Tempel. Seraphim standen über ihm; ein jeglicher hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten

sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll! dass die Überschwellen bebten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauch.“ (Jesaja 6, 1-4.) In einer Vision war es Jesaja erlaubt, die himmlische Herrlichkeit zu schauen. Er war tief beeindruckt, ja überwältigt von dem, was er sehen durfte.

In Gottes Gegenwart

In welcher Gegenwart befand sich Jesaja während dieses Gesichts? In der feierlichen Gegenwart des Herrn. Er war gänzlich alleine. Kein anderer Mensch außer ihm war zugegen. Deshalb war es auch nicht möglich, seinen Blick auf menschliche Schwachheit zu richten, als nur auf seine eigene. Was durfte er sehen? Nur Reinheit, Vollkommenheit, göttliche Macht und Herrlichkeit. Was durfte er hören? Keine bösen Worte, keine unzüchtigen, keine zornigen, heuchlerischen und auch keine leichtfertigen Worte. Was er vernommen hat, waren machtvolle, wohl lautende, nur Worte des Lobpreises und der Ermutigung, die Gott verherrlichten.

Liebe Geschwister, denkt ihr nicht auch, dass wir es nötig haben, eine ähnliche Erfahrung zu machen? „Jesaja erhielt ein wunderbares Bild von Gottes Herrlichkeit. Er sah die Offenbarung der Macht Gottes, und nachdem er seine Majestät erblicken durfte, empfing er eine Botschaft und wurde zu einem bestimmten Werk berufen. Er fühlte sich völlig unwürdig für diesen Dienst. Wodurch fühlte er sich unwürdig? Hatte er dieses Gefühl der Unwürdigkeit schon, bevor er Gottes Herrlichkeit erblicken durfte? – Nein. Er glaubte, in einem gerechten Zustand vor Gott zu leben. Als der Herr der Heerscharen ihm jedoch seine Herrlichkeit offenbarte, als er die unbeschreibliche Majestät Gottes sah, rief er aus:

„Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen, denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen. Da flog der Seraphim einer zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zunge vom Altar nahm, und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Missetat von dir genommen werde und deine Sünde versöhnt sei.“ Dieses Werk muss für uns ganz persönlich geschehen.“ – *Bibelkommentar*, S. 183. Das bedeutet nichts anderes, dass Jesajas Erfahrung unbedingt auch deine und die meine werden muss.



Die Notwendigkeit des Eintritts

Aber wie soll das möglich sein, diese Erfahrung machen zu können, wenn wir die Gelegenheit dazu wegen Leichtfertigkeit nicht ernst nehmen? Und wenn wir uns die Frage stellen, was die einzige Gelegenheit dazu ist, dann kann die Antwort nur lauten: der Eintritt im Glauben in den Tempel, in das Allerheiligste, in die unmittelbare Gegenwart des Herrn. Jeder Einzelne von uns ist dazu eingeladen. In dieser respekteinflößenden Atmosphäre bewegen uns keine Gedanken der Überheblichkeit. In dieser Umgebung kommt uns nicht in den Sinn, heiliger, frömmere, gerechter oder klüger zu sein wie unser Bruder oder unsere Schwester. Da überkommen uns

Gefühle der Schwachheit, der Armut und der Hilflosigkeit. Da fühlen wir uns unwürdig, untauglich und unfähig wie der Prophet. Jesaja wurde im gewissen Sinne die Tür geöffnet, um Blicke in die himmlische Herrlichkeit machen zu können. Und, liebe Brüder und Schwestern, uns nicht? Weshalb dann die offene Tür, beschrieben in Offenbarung 3, 8 und 11, 19? „...ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen...“ „Und der Tempel Gottes ward aufgetan im Himmel, und die Lade seines Bundes ward im Tempel gesehen...“ Sind wir denn der Meinung, der Herr hat sie ohne Sinn und Zweck geöffnet? Oder wollen wir erst eintreten, wenn der Herr sie geschlossen hat und wir dann als törichte Jungfrauen vergeblich um Einlass klopfen müssten? Mögen wir die kostbare Augensalbe anwenden, um die Gefahr zu sehen, in der wir uns befinden. Wohin führt denn diese offene Tür? Führt sie nicht in den himmlischen Tempel, in dem Gott thronet wie in Jesajas Tagen?

„So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen er uns bereitet hat zum neuen und lebendigen Wege durch den Vorhang, das ist durch sein Fleisch, und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes: so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser...“ (Hebräer 10, 19-22.) „Darum lasst uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.“ (Hebräer 4, 16.)

Wurde und wird die Notwendigkeit erkannt?

Man sollte annehmen können, dass diese freundliche und dringende Einladung einzutreten, mit willkommener Dankbarkeit

von Gottes Volk wahrgenommen worden ist. Aber leider musste der Geist der Weissagung vor nunmehr über einhundert Jahren das traurige Gegenteil feststellen. Und wenn wir uns die Frage stellen, wie die Situation heute sich darstellt, dann weist unser geistlicher Zustand auch nicht gerade die positivsten Merkmale auf. Vernehmen wir das ernste Zeugnis: „Wir sind nicht berufen, Gott auf dieselbe Weise wie früher anzubeten. Gott fordert jetzt einen höheren Dienst als je zuvor. Er fordert die Vervollkommnung der himmlischen Gaben. Er hat uns in eine Lage versetzt, in der wir Höheres und Besseres benötigen als je zuvor. Die schlafende Gemeinde muss aus ihrer geistlichen Gleichgültigkeit aufgeweckt, aufgerüttelt werden und die wichtigen Pflichten erkennen, die sie bis heute nicht erfüllt hat. Das Volk hat das Heiligtum noch nicht betreten, in das Jesus gegangen ist, um die Versöhnung für seine Kinder zu erwirken. Wir brauchen den Heiligen Geist, um die Wahrheiten für diese Zeit zu verstehen; aber es herrscht eine geistliche Dürre in den Gemeinden, und wir haben uns daran gewöhnt, uns mit unserer Stellung vor Gott leicht zufriedenzugeben. Wir sagen, wir seien reich und hätten gar satt und bedürften nichts, während wir arm, elend, jämmerlich, blind und bloß sind.“ – *The Review and Herald*, 25. Februar 1890.

„Es ist euer Vorrecht, die Vollkommenheit der Erlösung in Christus zu erfahren. Jesus ist eure einzige Hoffnung. Ihr müsst durch das Blut Jesu in das Allerheiligste eingehen.“ – *The Review and Herald*, 15. Mai 1892.

Das Ergebnis

Kehren wir nun in Gedanken zurück zum Propheten Jesaja. Die Vision hat es ihm erlaubt, in die unmittelbare Gegenwart des Herrn zu treten. Zu welchem Ausruf hat ihn das veranlasst? „Weh mir, ich vergehe, ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen.“ Wollte

er mit diesem Ausruf nicht zum Ausdruck bringen, wie verloren er sich fühlte? Wollte er damit nicht erkennen lassen, wie sehr er sich wünschte, Vergebung zu erlangen? War das nicht der Angstschrei einer schuldbewussten, bis in den Staub gedemütigten Seele? Ein zerrissenes, ein zerschlagenes Herz war schließlich das Resultat dieser Vision. Und genau diesen Zustand wollte der Herr in Jesaja durch dieses Gesicht von seiner Herrlichkeit erreichen.

Liebe Geschwister, wir sind nicht zum Prophetenamt berufen. Aber das schließt nicht aus, dass Gott diesen Herzenszustand nicht auch in uns erreichen möchte. „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.“ (*Hosea 6, 1.*) Deshalb die gnadenvolle Einladung, zu ihm in das Allerheiligste einzutreten. Wir benötigen den Blick auf die Schönheit und Reinheit des Herrn. Die Überheblichkeit Laodizeas, nichts zu bedürfen, ist lediglich der Tatsache zuzuschreiben, weil der Blick nicht auf die Vollkommenheit Gottes, sondern auf menschliche und eingebildete Größe gerichtet ist. Nicht umsonst wird uns in Hebräer 12, 2 der eindringliche Rat erteilt: „... und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollen- der des Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet das Kreuz und achtete der Schande nicht und hat sich gesetzt zur Rechten auf den Stuhl Gottes...“ Und dieser Blick auf ihn, liebe Geschwister, bedarf der Beständigkeit. Dieser ständige Blick lässt keine Vergleichsmöglichkeit mit menschlicher Schwachheit untereinander zu. Oh, möge uns der Heilige Geist verständlich machen, wie äußerst dringend und notwendig es ist, die Gelegenheit der offenen Türe in Offenbarung 3, 8 wahrzunehmen.

„Wenn dem Diener Gottes gestattet wird, die Herrlichkeit des Gottes des Himmels, wie sie vor der Menschheit entfaltet wird, zu betrachten, und er in einem

gewissen Umfang die Reinheit des Heiligen Israels erkennt, wird er erstaunliche Bekenntnisse von der Befleckung seiner Seele ablegen, statt sich seiner Heiligkeit zu rühmen... Die Überzeugung des Propheten war echt. Als ihm die Menschlichkeit in ihrer Schwachheit und Entartung in deutlichem Gegensatz zur Vollkommenheit der göttlichen Heiligkeit – mit aller Lichtfülle und Herrlichkeit – vor Augen geführt wurde, da fühlte er sich völlig untauglich und unwürdig. Wie konnte er zum Volk gehen und die heiligen Forderungen Jehovas verkündigen, der hoch und erhaben war und dessen Saum den Tempel füllte? Als Jesaja angesichts seiner Unreinheit vor der außerordentlichen Herrlichkeit schuldbewusst zitterte, sagte er: „Da flog der Seraphim einer zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Missetat von dir genommen werde und deine Sünde versöhnt sei. Und ich hörte die Stimme des Herrn, dass er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!“ – *The Review and Herald*, 16. Oktober 1888.

Der Prophet hatte die Gewissheit der Vergebung. Dadurch bekam er auch die Gewissheit, dass der Herr ihm in seiner schweren Aufgabe beistehen wird. Er war bereit, sie aufzunehmen. Gott wusste, wie Jesaja zu helfen war und gab ihm durch das Gesicht den erforderlichen Rückhalt.

Die Bedeutung für uns

Diese Berufung Jesajas hat für uns als dem Volk Gottes in der letzten Zeit einen unmittelbaren Zusammenhang: „Das Gesicht, das Jesaja gegeben wurde, stellt den Zustand der Kinder Gottes in der letzten Zeit dar. Sie haben das Vorrecht, im Glauben das Werk zu sehen, das im himmlischen Heiligtum vor sich geht. „Und der Tempel Gottes ward aufgetan

im Himmel, und die Lade des Bundes ward in seinem Tempel gesehen.' Wenn sie im Glauben in das Allerheiligste schauen und das Werk Christi im himmlischen Heiligtum sehen, dann verspüren sie, dass sie ein Volk von unreinen Lippen sind – ein Volk, dessen Lippen oft Nichtigkeiten gesprochen haben und dessen Talente nicht geheiligt und zur Ehre Gottes eingesetzt worden sind. Es mag ihnen hoffnungslos erscheinen, wenn sie den Gegensatz zwischen der Reinheit und Lieblichkeit des herrlichen Charakters Christi und ihrer eigenen Schwachheit und Unwürdigkeit erkennen. Wenn ihnen aber wie Jesaja die Wahrnehmung vom Herrn ins Herz gegeben wird, wenn sie ihre Seelen vor dem Herrn demütigen, dann besteht Hoffnung für sie. Der Regenbogen der Verheißung umgibt den Thron, und das Gleiche, was Jesaja erfuhr, kann ihnen auch widerfahren. Gott wird die Bitten eines bußfertigen Herzens erhören." – *The Review and Herald*, 22. Dezember 1896.

Und jetzt noch ein weiteres kurzes Zeugnis aus einer Rede von Schw. White, gehalten am Sabbat, den 20. Oktober 1888, das uns erneut die Notwendigkeit des Eintritts in das Allerheiligste vor Augen führen und tief einprägen soll!

„Jetzt ist Christus im himmlischen Heiligtum. Und was tut er dort? Er reinigt das Heiligtum von den Sünden des Volks. Und wir müssen im Glauben mit ihm in das Heiligtum gehen, wir müssen im Heiligtum unserer Seelen das Werk beginnen. Wir müssen uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen und heilig werden in der Furcht Gottes. Satan wird kommen und euch versuchen und ihre werdet seinen Versuchungen nachgeben. Was dann? Kommt und demütigt eure Herzen im Bekenntnis eurer Sünden und ergreift im Glauben den Arm Christi im himmlischen Heiligtum.“

Liebe Geschwister, wie können wir den starken Arm Christi im Glauben im Allerheiligsten ergreifen, wenn wir uns dort nicht mit ihm befinden und uns auf weltlicher Ebene bewegen? Möge uns der Herr durch seinen guten Geist erkennen lassen, in welcher Gefahr wir uns befinden! Welche Aufgabe steht uns denn bevor? Ist es nicht eine ähnliche wie die Jesajas? Er hatte es mit einem Volk zu tun, das mit Stolz und Liebe zum Luxus erfüllt gewesen ist. Schändliche Trunksucht, Völlerei und der Geist der Ausschweifung waren damit verbunden. Stehen wir heute nicht einer Menschheit gegenü-

ber, welche dieselben Leidenschaften aufweist? Hat der Erzebelle sie nicht vollständig unter seine Kontrolle gebracht? Und nun ist uns die verantwortungsvolle Aufgabe übertragen, dieser gottlosen Menschheit die letzte Warnungsbotschaft zu verkündigen. Müssen wir nicht ebenso mit dem hartnäckigsten Widerstand rechnen? Überkommen uns dabei nicht ebensolche Gefühle wie Jesaja, wenn wir daran denken? Er fühlte sich vollkommen unwürdig, ja völlig unfähig, Gottes Bote zu sein. Aber gerade dieser nach Hilfe verlangende Herzenszustand veranlasste und veranlasst den mitleidvollen Heiland, dem schwachen, hilflosen menschlichen Werkzeug göttliche Kraft einzuflößen. Der visionäre Blick Jesajas auf Gottes Macht und Herrlichkeit hat ihn während den langen Jahren seiner missionarischen Tätigkeit immer wieder ermutigt. Dieser Blick hielt ihn aufrecht, als er den heftigsten Widerständen begegnen musste. Wenn nun uns im Abschlusswerk dasselbe widerfährt, dann ist es der fortwährende Blick auf den Anfänger und Vollender des Glaubens, der uns die gleiche siegreiche Erfahrung machen lässt. Mögen wir in den gegenwärtigen Anfechtungen die Vorbereitung dafür getroffen haben! Amen! □

Nachruf

Im hohen Alter von fast 98 Jahren, verstarb unsere liebe Schwester **Ruth Reinicke** am 5. Juli 2008 in aller Stille in Cuxhaven.

Sie wurde am 15. August 1910 in Ludwigslust geboren. Im Jahr 1978 übergab sie ihr Leben dem Herrn Jesus durch die Taufe. Durch Ihre Heirat mit dem früheren Kapitän, Bruder August Reinicke, fand sie eine neue Heimat in Cuxhaven. Nach dem Tod ihres lieben Mannes sorgte sie rührend für ihre Brüder. Ihr Bruder Oskar pflegte sie in ihrer Wohnung bis zu seinem Tod. Zeit ihres Lebens war für sie die Hilfe für Bedürftige und Arme eine wichtige Aufgabe. Sie unterstützte finanziell und mit Gebet die verschiedenen Projekte der Gemeinde. Trotz ihrer schweren Krankheit, die ihr große Schmerzen bereiteten, übte sie herzliche Gastfreundschaft. Sie betreute ihre Gäste mit großer Hingabe.

Durch einen unglücklichen Sturz in ihrer Wohnung, kam sie ins Krankenhaus und von dort kurze Zeit später ins Altenheim. Leider konnte sie nicht mehr in ihre Wohnung zurück und verbrachte die letzten Jahre ihres Lebens in der Betreuung und Pflege im Altenheim in Cuxhaven.

Unsere liebe Schwester Reinicke liebte das Wort Gottes und sprach gerne von dem Heil und der Erlösung durch unseren Heiland. Bis zu ihrem Ableben war sie durch Gottes Gnade in der Lage, mit großem Interesse an allen täglichen Abläufen teilzunehmen. Sie war bis jetzt die älteste lebende Schwester unserer Gemeinde in Deutschland.

Die Beisetzung fand in aller Stille auf dem Friedhof in Cuxhaven statt. Wir hoffen, sie am wunderbaren Auferstehungsmorgen wiederzusehen, um für immer mit den Erlösten zu leben.

Die Geschwister der norddeutschen Vereinigung

Suchet den Herrn

CHRISTLICHE VORBEREITUNG

von H. Woywod

„Suchet den Herrn, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist.“ (Jesaja 55, 6.)

Es ist leicht, etwas zu verlieren, da haben wir alle entsprechend unsere persönlichen Erfahrungen. Aber das Gesuchte schnell wieder finden, das kostet oft viel Mühe, Zeit und Mittel.

Ich kann mich erinnern, als ich noch ein Kind war, sagte meine Mutter: „Wo ist dein Bruder Daniel?“ Ich wusste es nicht, da ich selbst ganz im Spielen vertieft war. Meine Mutter rief überall seinen Namen, schaute in den verschiedenen Räumen im Haus – wo ist er bloß? Nachdem alles abgesucht war, wurde sie doch sehr nachdenklich und unruhig – hoffentlich ist ihm nichts passiert!

Jetzt ging ihre Suche weiter, auf der Straße und bei den Nachbarn. Sie fragte diese: „Habt ihr meinen kleinen Daniel gesehen?“ Niemand wusste etwas. Meine Mutter suchte weiter, sie rief immer wieder seinen Namen, aber sie bekam keine Antwort. Ratlosigkeit machte sich breit. Wo ist das Kind jetzt?

Nach langem vergeblichen Suchen, ging sie ins Haus, beugte ihre Knie und betete zum Herrn um Hilfe.

Danach wurde sie ganz ruhig, der Herr schenkte ihr Frieden, trotz der großen Ungewissheit, wo sich denn nun ihr Kind befindet.

Sie begann noch einmal die Räume durchzugehen. Es war nichts zu hören und zu sehen von ihrem „Kleinen“. Als sie die Waschküche betrat, hörte sie etwas, ging hin um zu sehen und siehe da: Hier in der Ecke, ganz unbemerkt und kaum zu sehen, saß der kleine Junge und spielte in aller Zufriedenheit. Die Freude war groß. Meine Mutter jubelte, alle hörten es – sie hat ihr verlorenes Kind gefunden.

So berichtet auch Jesus von Gegenständen, die verloren gegangen waren, die gesucht und gefunden wurden. Dabei hebt Jesus die Freude hervor, wenn das Gesuchte auch wiedergefunden wurde. Er erzählte vom verlorenen Schaf, verlorenen Groschen und verlorenen Sohn.

Wie ist es mit uns? Sind wir wirklich zufrieden? Haben wir das gefunden, was wir schon lange suchten?

Die Frage aber erhebt sich, was fehlt mir? Warum bin ich so unruhig, nervös, im Stress? Alles geht

mir auf die Nerven, ich möchte nur meine Ruhe – ich brauche Urlaub. Was fehlt uns eigentlich? Ruhe? Wir möchten keinen Stress mehr, keinen Ärger, kein ständiges Klingeln des Telefons. Die Kinder stören mich oft mit ihrem Geschrei, der Ehepartner ärgert mich mit seinen Gewohnheiten – es ist so vieles, was mich stört.

Was ist unser wirkliches Bedürfnis? Was habe ich denn verloren? Wir fühlen, es ist viel tiefer, als nur an der Oberfläche – es ist ganz tief in uns, die Sehnsucht nach wirklichem Frieden. Ja, nach Frieden mit Gott.

Jesus sagt: „Meinen Frieden gebe ich Euch, den Frieden lasse ich euch... Euer Herz erschrecke nicht – in der Welt habt ihr Angst, seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ (Johannes 14, 27; Johannes 16, 33.)

Die wirkliche tiefe und innige Gemeinschaft mit Gott – suche und fühle ich sie?

Die heutige Zeit, in der wir leben, fordert die Menschen in der westlichen Welt auf, immer schneller und schneller zu werden. Wir schreiben kaum Briefe – wir schreiben E-Mails und SMS,

die immer kürzer und knapper werden, nur das Allernötigste wird mitgeteilt. Keine Zeit mehr... Viele Gläubige sind gefangen in diesem wahnsinnigen Tempo, finden wenig Zeit für sich selbst und dieses Leben hier, wie auch für das Wichtigste: Gott zu kennen, ihn zu lieben und zu verehren.

Vieles ist zu einer Form geworden: Im Gottesdienst, einige wenige Lieder, einige Gebete, Sabbatschule und Predigt, hastige Grüße auf dem Parkplatz und schnell weiter. Das Gewissen ist beschwichtigt, ich war im Gottesdienst, habe gebetet und gelesen, aber jetzt tauche ich wieder in meine Welt ein und suche meine Freude und Ablenkung.

Viele Gläubige sind krank, verzweifelt, ausgebrannt und benötigen geistliche Heilung. Das Leben ist auf das Streben nach den Segnungen gerichtet, anstelle auf den, der den Segen spendet. Warum lässt das Leben der Nachfolger Jesu so wenig Raum für Gott? Wir glauben, Gott zu kennen, irren aber oft, weil wir seinen Willen nicht akzeptieren. Wir fühlen uns sicher, weil wir die Wahrheit kennen – sind dabei aber nicht glücklich, denn Selbstgerechtigkeit, Lieblosigkeit und Stolz trennen uns von Gott.

Es ist nicht unsere natürliche Neigung, ihn zu suchen, sondern eher, uns vor ihm zu verstecken. Nachdem Adam im Garten Eden sich in die Sünde verstrickt hatte, versteckte er sich. Der Herr rief: „Adam, wo bist du?“ Der Herr wusste genau, wo er sich befand, doch er ruft freundschaftlich nach Adam. „Komm, ich möchte mit dir reden.“

Der Herr ruft auch nach dir: „Wo bist du?“ Fühlst du seine Nähe oder bist du getrennt von ihm? Hast du ihn verloren? Auf welchem Weg befindest du dich? Was ist dein Ziel und wo endet deine Reise? Hast du eine Antwort, wenn der Herr dich ruft?

Der Herr weiß alles über dich. Im Psalm 139 liest du, wie gut Gott dich kennt, selbst alle deine gehe-

men Sünden, alles, was du mehr liebst als den Herrn. Deine Pläne, Absichten und Beweggründe, alles ist ihm offenbar.

Jesus sagte: „Suchet zuerst das Reich Gottes (welches nicht aus Essen und Trinken besteht). Jene, die Gott mit ganzem Herzen suchen, haben keine Sorgen. Was bedeutet es, den Herrn zu suchen? Wir können Gott nur suchen, weil er uns zuerst gesucht hat. Durch sein Werben des Heiligen Geistes in unseren Herzen hat er uns zu sich gezogen. Dies wird er tun, wenn wir ihn von Herzen begehren.

„Hast du ein Verlangen in deiner Seele? Hungerst und dürstest du nach Gerechtigkeit? Dann ist das ein Zeichen dafür, dass Christus in deinem Herzen gewirkt und dir dieses Verlangen gegeben hat, um durch seinen Heiligen Geist das zu vollbringen, was du aus eigener Kraft unmöglich selbst erreichen kannst. Der Herr stellt keine Bedingungen. Er erwartet nur, dass du Hunger nach seiner Gerechtigkeit hast, seinen Rat suchst und dich nach seiner Liebe sehnst. ‚Bittet!‘ Das Bitten macht deutlich, dass du deine Bedürftigkeit erkennst. Wenn du also im Glauben bittest, wirst du empfangen. Der Herr hat sein Wort gegeben. Es wird dich nicht enttäuschen. Das Bewusstsein, dass du ein Sünder bist, reicht aus, um ihn um seine Barmherzigkeit und sein Erbarmen zu bitten. Wenn du zu ihm kommen willst, verlangt er nicht, dass du heilig bist. Aber er möchte, dass du ihn um Reinigung von aller Sünde und Ungerechtigkeit bittest. Warum dann noch warten?“ – *Ausgewählte Botschaften*, Bd. 1, S. 330.

„Du solltest Gott noch ernsthafter suchen. Hast du deinen eigenen Weg gewählt? Wandelst du weitab von Gott? Und sitzt du nun da, siehst die Pläne deines Lebens vereitelt und dass deine Hoffnungen dahin sind? Fühlst du dich manchmal einsam und verlassen? Jene Stimme, die schon lange zu deinem Herzen gesprochen hat, die du aber nicht beachten wolltest, erreicht dich

deutlich und sagt klar: ‚Macht euch auf! Kehre zurück in deines Vaters Haus.‘ Jesus lädt dich ein mit den Worten: ‚Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!‘ (*Jesaja 44, 22.*) ‚Kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben!‘“ – *Propheten und Könige*, S. 225.

Hast du richtig gehört? Leben hat dir der Herr versprochen – wirkliches Leben – ewiges Leben!

„Lasse deine eigenen Wege, deine eigenen Gedanken und bekehre dich zum Herrn, so wird er sich deiner erbarmen, bei ihm ist wirklich Vergebung und Frieden.“ (*Jesaja 55, 7.*)

„Wenn wir gegen Gott sündigen, besteht die Neigung, eine Tagesreise hinter Jesu zurückzubleiben. Wir versuchen, uns von seiner Gesellschaft zu trennen, weil sie uns nicht angenehm ist, denn jeder Lichtstrahl von seiner göttlichen Gegenwart weist auf die Sünde hin, deren wir uns schuldig gemacht haben.“ – *Zeugnisse*, Bd. 2, S. 109.

Du kannst den Herrn finden, sage nicht: „Ich kenne ihn schon!“ Gott kennen, heißt ihn lieben und nicht sündigen! Aber der Herr sagt: „Suchet mich, ich lasse mich finden; wenn du mich von ganzem Herzen suchst, will ich an deiner Seite sein!“ (*Jeremia 29, 13.*) Du darfst ihn im Gebet anrufen, ihn bitten und er wird dich erhören!

Weiter lesen wir: „Suchet den Herrn, alle ihr Elenden, suchet Gerechtigkeit, sucht Demut! Vielleicht könnt ihr euch verbergen am Tage des Zorns!“ (*Zephania 2, 3.*)

Lasst uns in dieser feierlichen Zeit unsere eigenen Herzen erforschen, unsere Sünden bereuen und uns vor Gott demütigen. Es ist ein Werk zwischen Gott und unserer eigenen Seele. Es ist ein ganz persönliches Werk, und alle werden genug zu tun haben, ohne die Kleidung, Handlungen und Beweggründe ihrer Brüder und Schwestern zu kritisieren.

Bei manchen verrät das Leben, dass sie keine lebendige Verbindung mit Gott haben. Sie treiben im Strom der Welt dahin. Sie haben in Wahrheit keinen Anteil an

Viele haben ihre Gedanken mit unwichtigen Dingen angefüllt, und ihre ewigen Interessen nehmen den zweiten Platz ein.

Christo. Sie lieben Vergnügungen und sind voller eigensüchtiger Ideen, Pläne, Hoffnungen und Ziele. Obwohl sie vorgeben, Gott zu dienen, dienen sie dem Feind und sind Knechte oder Sklaven Satans.

„Höre nicht darauf, wenn dir der Feind einflüstert, solange von Christus fernzubleiben, bis du dich selbst gebessert habest und gut genug seiest, zu Gott zu kommen. Wenn du so lange warten willst, wirst du nie kommen. Mache dir das Gebet Davids zu eigen: ‚Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde; wasche mich, dass ich schneeweiß werde.‘ (Psalm 51, 9.)“ – *Propheten und Könige*, S. 226.

Unser Gebet sollte sein: „Herr, schenke mir eine tiefe Liebe zu dir und Liebe zu meinem Nächsten!“

„So seid nun Gott untertänig. Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch; nahet euch zu Gott, so naht er sich zu euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmütigen. Seid elend und traget Leid und weinet; euer Lachen verkehre sich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit. Demütiget euch vor Gott, so wird er euch erheben.“ (Jakobus 4, 7-10.)

„Ich sah, dass etliche an diesen qualvollen Kämpfen und Auseinandersetzungen keinen Anteil nahmen. Sie schienen gleichgültig und unbekümmert zu sein. Sie leisteten der Finsternis keinen Widerstand, die sie wie eine undurchdringliche Wolke einschloss. Die Engel Gottes verließen sie und eilten denen zu Hilfe, die mit all ihren Kräften den bösen Engeln zu widerstehen versuchten und die durch inständiges Anflehen Gottes sich selbst bemühten, etwas zu ihrer Stärkung beizutragen...“ – *Zeugnisse*, Bd. 1, S. 200.

„Die Sorglosen und Gleichgültigen sollten Acht geben, dass des Herrn Tag sie nicht wie ein Dieb in

der Nacht überfalle. Viele werden vom Pfad der Demut weichen, Christi Joch abwerfen und fremde Wege gehen. Verblendet und verwirrt werden sie den schmalen Pfad, der zur Stadt Gottes führt, verlassen.“ – *Zeugnis*, Bd. 8, S. 106.

„Viele, die sich zum Glauben der Wahrheit für diese letzten Tage bekennen, werden zu leicht erfunden werden. Sie haben wichtige Dinge vernachlässigt. Ihre Bekehrung ist oberflächlich, nicht tief, ernst und gründlich. Sie wissen nicht, weshalb sie an die Wahrheit glauben. Sie glauben daran, weil andere es tun, und sie nehmen es als erwiesen an, dass es die Wahrheit sein muss. Sie können keinen vernünftigen Grund angeben, weshalb sie daran glauben. Viele haben ihre Gedanken mit unwichtigen Dingen angefüllt, und ihre ewigen Interessen nehmen den zweiten Platz ein. Ihre eigenen Seelen sind verzwert und im geistlichen Wachstum zurückgeblieben.“ – *Zeugnis*, Bd. 2, S. 623.

Wenn du fühlst, dass du unvorbereitet bist, dann ist es höchste Zeit für dich, in Jesus ernst zu machen und die notwendigen Schritte zu tun. Jetzt ist die Zeit, um Gott ernstlich zu suchen, damit er seinen Heiligen Geist in dein Leben sende, damit du deine Sünden überwinden und bereit sein kannst.

„Die umwandelnde Kraft Gottes muss Besitz von uns ergreifen, damit wir die Nöte einer untergehenden Welt erkennen. Meine Botschaft an euch lautet: Macht euch bereit, macht euch bereit, dem Herrn zu begegnen! Putzt eure Lampen, und lasst das Licht der Wahrheit auf Landstraßen und an den Zäunen leuchten.“ – *Zeugnisse*, Bd. 9, S. 104.

Satan ist darauf bedacht uns irre zu leiten. Es ist eine Täuschung, die darauf abzielt, uns

abzuhalten von der Vorbereitung des Herzens für den Abschluss der Gnadenzeit, um Jesus in Frieden zu begegnen. Wir sind wirklich dem Ende nahe. Es ist wirklich da, aber viele sind unvorbereitet. Jetzt ist die Zeit, alle Weltlichkeit aus deinem Herzen fahren zu lassen, dass kannst du nicht in der letzten Minute lernen. Jetzt ist die Zeit zu lernen, wie du den Heiligen Geist in jedem Augenblick haben kannst. Jetzt ist die Zeit, dein Herz und deine Seele ohne Vorbehalte Jesus zu übergeben, damit er deinen Charakter festigen kann, so dass du in der kommenden Krisis einen Erretter hast.

„Nimm mein Leben! Jesu Dir, übergeb ich's für und für.' Wenn Satan kommt und seinen Schatten zwischen dich und Gott wirft und dich der Sünde bezichtigt – wenn er dich versucht, Gott zu misstrauen und an seiner Barmherzigkeit zu zweifeln –, dann sage: Meine Schwachheit darf mich nicht daran hindern, zu Gott zu kommen; denn er ist meine Kraft. Die große Menge meiner Sünden habe ich Jesus übergeben, meinem göttlichen Vertreter und Opfer.

‚Zu Deinem Kreuz, Herr, will ich fliehen, mit leeren Händen komm ich hin.' Niemand kann an seinem Charakter etwas finden, was ihn bei Gott empfehlenswert machen oder seine Annahme garantieren könnte. Nur durch Jesus, dessen Leben der Vater für die Welt hingegeben hat, kann der Sünder Zugang zu Gott finden. Jesus ist unser einziger Erlöser.“ – *Ausgewählte Botschaften*, Bd. 1, S. 331.

Eine Entscheidung für Jesus!

Möchtest du jetzt dein Leben Jesus ganz weihen? Möchtest Du jetzt dich unter die völlige Kontrolle des heiligen Geistes stellen und dich Jesus weihen? Möchtest du mit ihm in alle Ewigkeit leben? □



Der Schlüssel zum Erfolg

von J. Mladenovic

Denn Gott widersteht den Hoffärtigen (Anmaßenden, Hochmütigen, Verletzenden, Überheblichen), aber den Demütigen gibt er Gnade.“ (*Jakobus 5, 5 l. T.*)

In den Lexika wird „Demut“ folgendermaßen definiert: „Demut ist nach christlicher Lehre das auf wahrer Selbsterkenntnis beruhende Bewusstsein der eigenen Nichtigkeit vor Gott, das in der Bereitschaft zum Dienen gegenüber Gott und allen Menschen wirksam wird; schließt Selbstruhm (Stolz), aber auch jede Servilität (Unterwürfigkeit, Kriecherei), nicht aber die dankbare Anerkennung gotteschenkter Würde aus.“ (*Quelle: www.wissen.de*)

Verschiedene Arten der Demut

Die Bibel zeigt uns, dass es wohl verschiedene Arten von Demut gibt. Die bekanntesten Beispiele finden wir im Lukas-Evangelium. Dort wird ein Mann beschrieben, der scheinbar demütig war. „Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich habe.“ (*Lukas 18, 11. 12.*)

Wir sind sehr schnell dabei, jemanden zu verurteilen. Außerdem sind wir überzeugt, dass wir nicht

so sind, wie er, nicht wahr? Doch die Mühe der ehrlichen Auseinandersetzung mit meinem Charakter ist es wert, zu überprüfen, ob ich Ähnlichkeiten mit seinem Verhaltensmuster habe?

Eins sei jedenfalls von vornherein betont: Viel wissen und nicht ausleben führt zu geistlichem Stolz, wie er in Offenbarung 3, 17 beschrieben ist. „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts! und weißt nicht, dass du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.“

Diese Art von stolzer Demut führt zu:

1. Hochmut, in Worten / Werken
2. Gleichgültigkeit
3. Verachtung des Nächsten
4. Neid / Eifersucht
5. Ungerechtigkeit

Es gibt aber noch eine andere Art von Demut: „Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!“ (*Matthäus 18, 13.*)

„Der arme Zöllner, der da betete: ‚Gott, sei mir Sünder gnädig!‘ (Lukas 18, 13), hielt sich für sehr gottlos, und andere betrachteten ihn in demselben Licht; aber er erkannte sein Elend, kam mit der Last seiner entehrenden Schuld zu Gott und erflehte Vergebung. Sein Herz war offen, so dass der Geist Gottes sein gnädiges Werk tun und ihn von der Macht der Sünde befreien konnte.“ – *Der Weg zu Christus, S. 20.*

„Von den römischen Beamten in Palästina waren keine verhasster als die Zöllner. Die Tatsache, dass die Steuern von einer fremden Macht auferlegt wurden, bildete für die Juden ein stetes Ärgernis und erinnerte sie ständig daran, dass sie ihre Unabhängigkeit eingebüßt hatten. Hinzu kam, dass die Steuereintreiber nicht allein die Werkzeuge römischer Unterdrückung waren, sondern Erpresser zum eigenen Vorteil, die sich auf Kosten des Volkes bereicherten. Ein Jude, der dieses Amt aus der Hand der Römer annahm, galt als Verräter der Ehre seiner Nation. Als Abtrünniger wurde er verachtet und zu den Verworfensten der Gesellschaft gezählt.“ – *Das Leben Jesu, S. 259*

„Der stolze und selbstgerechte Pharisäer dagegen bewies durch sein Gebet, dass sein Herz dem Einfluss des Heiligen Geistes verschlossen war. Infolge seiner Entfernung von Gott hatte er kein Gefühl von seiner eigenen Befleckung im Gegensatz zu dem vollkommenen Glanz göttlicher Heiligkeit. Er bedurfte nichts, deshalb erhielt er auch nichts.“ – *Der Weg zu Christus, S. 20.*

Oft finden Christen eine dritte Variante, welche eine Zusammenführung der beiden Arten von Demut ist. Sie bekennen sich schuldig, sie geben zu, dass sie gesündigt haben, rechtfertigen aber gleichzeitig ihr Tun, dass es die anderen noch schlimmer treiben. Sie reden sich ein, dass sie ja nichts

Böses wollen und nur ihre Rechte verteidigen oder ihrer Überzeugung folgen wollen. Es passieren eben Dinge, die nicht nach Gottes Willen sind, aber es geht nicht anders. Das muss doch Gott einsehen. Durch diese Einstellung vernebeln sie ihre Sinne mit eigenem Urteil über die Tatsache so, dass sie den Willen Gottes nicht erkennen können. Sie suchen ihn sogar nur halbherzig und merken noch nicht einmal, wie sie sich dabei selbst betrügen, irre führen und sich gleichzeitig im Geiste auf die Schulter klopfen, dass sie ja ein armer Zöllner sind, der aber die guten Taten des Pharisäers verrichtet. Es ist eine ganz perfide Täuschung, der wir alle immer wieder einmal unterliegen. Wir beschönigen unser verkehrtes Tun und wollen noch Lob dafür.

„Nichts ist heimtückischer, als die Hinterlist der Sünde. Es ist der Gott dieser Welt, der verleitet, verblendet und ins Verderben führt. Satan lässt die Versuchungen nicht alle miteinander aufmarschieren. Er verkleidet diese Versuchungen mit einem Mantel des Guten... Und Satan schaut zu, wie sein Köder so bereitwillig aufgenommen wird und wie die Menschen genau dorthin gehen, wo er sie haben wollte!“ – *Maranatha*, S. 49.

Der Gedanke des Pharisäers, er habe ja so viel gegeben, daher wird ihn Gott annehmen, wurde noch jahrhundertlang von den volkstümlichen Kirchen mit allem Eifer befolgt. Nicht umsonst gab es den Ablass und andere Erfindungen, die den Menschen das Gefühl geben sollten, Gott wird ihnen vergeben, wenn sie ihm materielle Güter geben, die aber eigentlich nur dazu dienten, den Säckel der Kirchen zu füllen. Aber eins muss der Mensch begreifen: Gott kann man nicht kaufen. Ganz gleich wie viel man gibt, es gehört sowieso Gott. Eins möchte aber der Herr haben, weil es ihm nicht mehr gehört. Er hat es uns übergeben: Das ist unser Wille durch völlige Herzensübergabe. Die Mittel, die wir geben, wie etwa Zehnten und

Gaben sind unsere Pflicht und eine Bekundung der Dankbarkeit. Unser Herz jedoch übergeben wir Gott aus Liebe.

Ein Beispiel, welches uns Hoffnung gibt

Es wäre fatal, wenn der Mensch keine Hoffnung hätte, sich zu ändern. Manchmal meinen wir sogar zu wissen, dass der andere sich sowieso nie ändern werde. Wir fällen (wenn auch nur in Gedanken) unser Urteil über jemanden, vergessen aber, dass wir uns dadurch auch die Möglichkeit nähmen, sich zu ändern. Doch Gott sei gedankt, dass er uns ändern kann. Erinnerung wir uns an die Erfahrung der Jünger!

„Es begab sich aber, da die Zeit erfüllet war, dass er sollte von hinnen genommen werden, wendete er sein Angesicht, stracks gen Jerusalem zu wandeln. Und er sandte Boten vor sich hin; die gingen hin und kamen in einen Markt der Samariter, dass sie ihm Herberge bestellten. Und sie nahmen ihn nicht an, darum dass er sein Angesicht gewendet hatte, zu wandeln gen Jerusalem. Da aber das seine Jünger Jakobus und Johannes sahen, sprachen sie: ‚Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elia tat.‘“ (*Lukas 9, 54.*)

„Alle Jünger hatten ernste Fehler, als Jesus sie in seinen Dienst rief. Selbst Johannes, der mit dem Sanftmütigen und Demütigen in engste Verbindung kam, war von Natur nicht sanft und hingebend, sondern man nannte seinen Bruder und ihn ‚Donnerskinder‘. (*Markus 3, 17.*)“ – *Das Leben Jesu*, S. 283.

„Das Leben des Apostels Johannes ist ein Beispiel wahrer Heiligung. Während der Jahre in niger Gemeinschaft mit Christus war er oft vom Erlöser gewarnt und zur Vorsicht gemahnt worden, und diese Zurechtweisungen hatte er angenommen. Als ihm der Charakter des Gottessohnes offenbart wurde, erkannte er seine eigene Unzulänglichkeit und war

tief betroffen. Tag für Tag sah er im Gegensatz zu seinem eigenen ungestümen Wesen die Güte und Langmut Jesu und nahm dessen Unterweisungen über Demut und Geduld an. Tag für Tag wurde sein Herz mehr zu Christus hingezogen, bis er sein Ich vor lauter Liebe zu seinem Meister ganz aus dem Auge verloren hatte. Er bewunderte die Kraft und Güte, die Majestät und Sanftmut, die Stärke und Geduld, die er im täglichen Leben des Sohnes Gottes wahrnahm. Sein empfindliches, ehrgeiziges Wesen lieferte er der umgestaltenden Macht Christi aus, und die göttliche Liebe bewirkte in ihm eine entscheidende Wandlung des Charakters.“ – *Das Wirken der Apostel*, S. 555.

Wie sollen wir Demut lernen?

Wahre Demut lernen wir nicht von Menschen oder in irgendwelchen Schulen. Im Gegenteil, die Schulen dieser Welt lehren genau das Gegenteil, denn ihr Oberlehrer ist der Fürst dieser Welt. Das Wort Gottes sagt uns ganz klar und in kurzen Sätzen, wo und wie wir Demut lernen können.

„Jesus sagt: ‚Lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden.‘“ (*Matthäus 11, 29.*) Wir müssen in die Schule Christi gehen und Sanftmut und Demut von ihm lernen.“ – *Das Leben Jesu*, S. 321.

„Es würde für uns gut sein, täglich eine stille Stunde über das Leben Jesu nachzudenken. Wir sollten das ganze Erleben Jesu auf Erden in allen Einzelheiten, besonders aber die letzten Tage, an unserem inneren Auge vorüberziehen lassen... Wenn wir gerettet werden wollen, müssen wir am Fuße des Kreuzes Reue und wahre Demut lernen.“ – *Das Leben Jesu*, S. 67.

„Und wenn der Sünder vom Fuße des Kreuzes hinaufschaut zu dem, der für seine Rettung starb, dann mag er sich freuen mit vollkommener Freude, denn

*Nichts ist heimtückischer, als die Hinterlist der Sünde.
Es ist der Gott dieser Welt, der verleitet, verblendet
und ins Verderben führt.*



seine Sünden sind ihm vergeben. **Wer im Glauben am Kreuz niederkniet, hat den höchsten Platz erreicht, zu dem ein Mensch gelangen kann.**“ – *Das Wirken der Apostel*, S. 209.

„Die Jünger Christi waren sich ihrer Untüchtigkeit wohl bewusst, und in Demut und im Gebet verband sich ihre Schwachheit mit seiner Stärke, ihre Unwissenheit mit seiner Weisheit, ihre Unwürdigkeit mit seiner Gerechtigkeit, ihre Armut mit seinem unerschöpflichen Reichtum. So gestärkt und ausgerüstet, zögerten sie nicht, im Dienst des Meisters voranzugehen.“ – *Das Wirken der Apostel*, S. 59.

„Ich habe aber recht“

Oft ist unsere Demut durch einfache, alltäglichen Dinge auf eine sehr große Probe gestellt. Leider fallen wir zu oft und erkennen es noch nicht mal als eine Prüfung. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn wir überzeugt sind, im Recht zu sein und recht zu haben. Da hört unsere Demut oft auf. Wir lassen uns nicht belehren, wir wollen weder nachgeben, noch handeln wir geduldig. Es geht dann so weit, dass Unstimmigkeiten, Anfeindungen und vielleicht sogar ein Streit entsteht. Im Geist der Weissagung lesen wir aber etwas Gegenteiliges:

„Selig sind die Sanftmütigen.“ (Matthäus 5, 5.) ... Wenn wir die Demut Jesu besitzen, werden wir uns über Geringschätzung, abweisende Antworten, Belästigungen, denen wir täglich unterworfen sind, hinwegsetzen; sie werden unser Gemüt nicht betrüben. **Der höchste Beweis christlichen Adels ist Selbstbeherrschung.** Wer bei Beleidigungen und Grausamkeiten versäumt, einen ruhi-

gen und vertrauensvollen Geist zu bewahren, beraubt Gott seines Anspruches, in ihm die Vollkommenheit seines Wesens zu offenbaren. **Die Herzensdemut ist die Kraft, die den Nachfolgern Christi den Sieg verleiht; sie ist das Zeichen ihrer Verbindung mit den himmlischen Höfen.**“ – *Das Leben Jesu*, S. 291.

Je mehr wir uns also wehren, oder zanken und belehren wollen, zeigen wir nur folgendes:

„Nur die **mangelhafte Erkenntnis Christi** veranlasst die Menschen, sich in eigener Gerechtigkeit zu überheben... Wenn wir dagegen Jesu Reinheit und Erhabenheit betrachten, dann erkennen wir, wie schwach, arm und fehlerhaft wir wirklich sind, dann wird uns bewusst: wir sind hoffnungslos verloren und tragen nur Kleider der Selbstgerechtigkeit wie alle anderen Sünder auch. Dann geht uns endlich auf, dass wir **nicht durch unser eigenes Gutsein**, sondern, wenn überhaupt, nur durch Gottes unendliche Gnade gerettet werden können.“ – *Christi Gleichnisse*, S. 108.

„Jesus kämpfte nicht um sein Recht. Oft wurde ihm seine Arbeit unnötig erschwert, weil er entgegenkommend war und sich nicht beklagte. Er gab aber weder auf, noch ließ er sich entmutigen. Er war über solche Schwierigkeiten erhaben, als lebte er im Licht des Angesichtes Gottes. Er rächte sich auch nicht, wenn man ihn grob behandelte, sondern ertrug alle Beleidigungen mit Geduld.“ – *Das Leben Jesu*, S. 73.

Wer sich in dieser Welt nicht durchsetzen kann oder noch nicht mal darum kämpft, gilt einfach als schlicht, dämlich, ein Verlierer, der es nicht besser verdient usw. Die Welt hat andere Werte, als der Himmel. Wenn wir auf

dieser Welt verbleiben wollen, dann müssen wir die Werte der Welt annehmen. Wenn wir aber in den Himmel kommen wollen, dann brauchen wir den Maßstab Gottes und seine Werte. Es ist mir und dir überlassen, zu wählen. Hoffentlich entscheiden wir uns für die guten himmlischen Werte! Wir sind oft mit der Krankheit dieser Welt angesteckt, nämlich, sich Recht zu verschaffen. Wir dulden nicht, dass uns jemand etwas Gegenteiliges sagt oder uns belehrt. „**ICH HABE RECHT!**“ Basta. Aber wir lesen mit keiner einzigen Silbe im Worte Gottes, dass dies der Weg ist, den uns Jesus gewiesen hat.

„Unsere wahre Würde kommt nicht zum Ausdruck, wenn wir von uns selbst die beste Meinung haben, sondern wenn Gott all unser Denken ausfüllt und unsere Herzen in Liebe zu unserem Heiland und zu unseren Mitmenschen erglühen. Ein schlichter Charakter und ein demütiges Herz vermitteln Glückseligkeit, während Eigendünkel zu Unzufriedenheit, Missvergnügen und beständiger Enttäuschung führt. Wir müssen lernen, weniger an uns selbst zu denken und mehr daran, andere Menschen glücklich zu machen. Das wird uns göttliche Kraft verleihen.“ – *Zeugnisse*, Band 3, S. 504.

Schlussfolgerung

Lasst uns daher folgende Zusammenfassung als Ziel festhalten:

Es hilft uns nicht, Demut von jemanden zu fordern oder zu erwarten, sondern nur, wenn sie in uns lebendig ist. Jesus lebte den Menschen wahre Demut vor, daher können wir von ihm lernen. Möge Gott dir und mir helfen, wahre Demut am Fuße des Kreuzes Christi zu lernen.

MISSIONSREISEBERICHT

AFRIKA, KENIA

1. Teil

MISSIONSBERICHT

von R. Woywod

Als wir 2007 auf der Generalkonferenz-Vollversammlung in Korea waren, wurde mein Mann gefragt, ob er in Afrika helfen könnte, was er auch ohne zu zögern bejahte. Bald danach kam schon die Anfrage, ob er im Juni 2008 bereit wäre, dorthin zu reisen.

Da die Englischkenntnisse meines Mannes nicht ausreichen, um ein Seminar zu halten, musste ein Übersetzer mit ihm reisen. Bruder Michael Schulze-Roberg war gerne bereit, ihn zu begleiten.

Bruder M. Stoyko, der als Regionalsekretär für Afrika verantwortlich ist, sagte: „Es wäre sehr gut, wenn die Frau eines Predigers auch mitreisen könnte!“ Ich wollte meinen Mann bei seiner Arbeit unterstützen, hatte aber einige Hindernisse zu überwinden.

Nachdem ich dem Herrn im Gebet alles vorlegte, machte ich eine Erfahrung, die mir Mut gab. Nach der Morgenandacht, als ich besonders um Weisung gebetet habe, ging ich zum Briefkasten und nahm zwei Briefe heraus. Meine Überraschung war groß, als ich zwei Gutschriften in den Händen hielt, die genau den Geldbetrag für das Flugticket enthielten. So konnte ich auf eigene Kosten fliegen, ohne den Afrika-Fond zu belasten.

Viele Vorbereitungen gingen der Reise voraus, wie Kleider und Geld sammeln, das Ausarbeiten von Themen etc. Hier einige Eindrücke von unserer Reise:

Am 10. Juni 2008 ist es soweit, von Frankfurt geht unser Flug zuerst nach Amsterdam. Siebeneinhalb Stunden später landen wir in Nairobi, der Hauptstadt von Kenia.

Am Flughafen müssen wir uns in Geduld üben, da ein Koffer fehlt. Bis alle Formulare ausgefüllt sind, dauert es einige Zeit. Eine Delegation von mehreren Geschwistern empfängt uns herzlich. Ein Teil der Geschwister begleitet uns bis zu unserer Unterkunft ins Gästehaus, obwohl es mittlerweile schon spät abends ist.



Am nächsten Morgen müssen wir den verlorenen und leider auch beschädigten Koffer am Flughafen abholen, danach geht die Reise weiter. Mit einem Kleinbus fahren wir über Sandpisten mit großen Löchern und über spitze Steine, die oftmals die Reifen der Fahrzeuge beschädigen und die Weiterfahrt behindern. Wolken von Abgasen kommen uns entgegen und roter Staub wirbelt auf. Unterwegs sehen wir nah an der Straße Zebras, Antilopen, Warzenschweine, viele Esel, Schafe und Ziegen, die friedlich grasen.

Nakuru ist unser erstes Ziel, dort besitzt die Gemeinde ein

schönes Haus mit einem großen Grundstück. Am Tag darauf wird die Reise nach Oyugis weiter organisiert, immer begleitet von einigen Geschwistern. Von weitem sehen wir den Nakurusee. An seinen Ufern stehen und fliegen tausende von rosa Flamingos. Nach sechsstündiger langer Fahrt durch Berge und Täler, kommen wir durchgerüttelt und -geschüttelt endlich an. Oyugis ist eine kleine Stadt in West-Kenia. Die Menschen leben dort vor allem von der Landwirtschaft. Auf der Straße wird alles Mögliche angeboten, um etwas Geld zu verdienen: Obst, Gemüse, Mais, Erdnüsse, aber auch Kleidung und Schuhe. Meistens sind es alte Schuhe, die abgestaubt und poliert werden, bis sich die nächste Staubwolke darauf niederlässt. Die Stadt ist überfüllt mit Menschen.

Morgens beim ersten Hahenschrei beginnen die Leute ihr Tagewerk: Es wird Wasser geholt und die Waren werden zum Markt getragen, teils auf dem Kopf, teils auf rostigen Handwagen oder auch auf Fahrrädern. Die Handwerker arbeiten vor ihrer Haustüre, sie reparieren und stellen z. B. Möbel oder Särge her.

Die Frauen tragen ihre Waren auf dem Kopf und ihre Kinder auf dem Rücken. Viele Frauen nähen dort mit alten Nähmaschinen bunte Kleider. Die fertigen Stücke schmücken die Straße, bis sie verkauft werden. Die Kinder spielen mit Steinen und Stöckchen auf dem staubigen Boden. Auch die Taxifahrer versuchen Kunden zu werben; es geht sehr laut, bunt und fröhlich zu.

In der Gemeinde in Ringa angekommen, hören wir schon draußen den Gesang, denn unsere Geschwister singen von Herzen gern. Bruder Michael, mein Mann und ich werden aufs Wärmste von den Brüdern begrüßt. Die Schwestern schauen etwas schüchtern, als ich aber auf sie zugehe, spüre ich sofort ihre Sympathie und Wärme.

Bald darauf fangen sie neugierig an, mir Fragen zu stellen. Sie interessieren sich für mein Alter und die Anzahl unserer Kinder. Die Frauen stellen sich auch vor und zeigen mir ihren Kindersegen. Die Kapelle, die noch nicht ganz fertiggestellt ist, wird uns vorgeführt. Sie konnte durch Spendengelder unserer Geschwister aus Nordamerika gebaut werden.

Bevor das Seminar anfängt, singt der Chor. Wir sitzen auf Plastikstühlen, die Kinder sitzen auf Bambusmatten am Boden und sind ganz ruhig. Die Geschwister verfolgen mit Interesse die Stunden, schreiben das Gehörte auf und stellen viele Fragen.

Morgens werden wir mit dem Taxi zur Gemeinde gefahren, es wird gleich eng, denn wir fahren zu sechst in einem PKW – zum Glück dauert die Fahrt nur dreißig Minuten. Die Kirche füllt sich, ein Bruder erzählt, er sei über 20 km gelaufen, um am Seminar teilzunehmen. Die hygienischen Verhältnisse sind ganz anders, als in Deutschland. Es gibt die sogenannten Latrinen, ein Loch im Boden und außen herum ein Schwarm von Fliegen. Die Hände werden vor den Mahlzeiten mit ein wenig Wasser gewaschen. Der tägliche Maisbrei wird mit der rechten Hand zu einer Kugel geformt und zusammen mit Gemüse, Bohnen oder Soße gegessen. Für uns etwas ungewöhnlich aber praktisch, man muss kein Besteck spülen.



Leider geht gegen 18 Uhr die Sonne schon unter und in der Kirche gibt es noch keinen Strom. Man findet auch keine Straßenbeleuchtung, aber umso schöner leuchten der Mond und die Sterne. Lästig werden jetzt die zahlreichen Moskitos, die in der Dunkelheit aktiv werden und Überträger von Krankheiten, z. B. Malaria sind.

Bei dem viertägigen Seminar werden verschiedene Themen behandelt. Unter anderem, der Erlösungsplan, die Prophetie von Daniel 2, Ordnung in der Gemeinde und Familie, Ämter und Funktion der Gemeinde, Ratschläge für eine glückliche Familie, Prinzipien eines ganzheitlichen Lebensstils, Gesundheit durch Vitalstoffe in unserer Ernährung. Die acht Heilfaktoren, die Gott uns gegeben hat, um gesund zu bleiben.

Am letzten Tag in Oyugis machen wir einen Ausflug zum nahegelegenen Viktoria-See und auf dem Rückweg einen Abstecher zu den heißen Quellen.

Die von Geschwistern und Freunden gespendete Kleidung und Spielsachen, die wir mitgebracht haben, werden mit großer Freude angenommen. Sie bedanken sich herzlich. Leider war es viel zu wenig und so hatten die Diakone viel zu tun, um die Kleidung unter den Ärmsten richtig zu verteilen. Der Ausschuss der Kenia-Mission teilt uns auch seinen Wunsch mit, in Kisii eine Grundschule zu gründen. Denn es gibt dort schon Lehrer, die bereit wären, zu arbeiten, aber die Mittel fehlen, um sie zu bezahlen. Wenn sie aber unsere Unterstützung bekommen, wollen sie schon im Januar 2009 die Schule eröffnen.

Ein zusätzliches Projekt wäre, dass wir für Kinder Patenschaften übernehmen, damit diese in weiterführende Schulen gehen können, da die Eltern die Schule nicht bezahlen können.

Ein drittes Projekt wäre, in Nairobi ein kleines Gesundheitszentrum mit Kräutern und Naturheilmitteln zu eröffnen. Auch dazu wird finanzielle Hilfe benötigt.

Die Not dort lässt mich nachts nicht schlafen und so bete ich, wie



wir den jungen arbeitslosen Mädchen und Frauen helfen könnten. So kommt mir auch die Idee, dass man mit einer Nähmaschine den Anfang für Hilfe zur Selbsthilfe leisten könnte. Nach Absprache mit den Brüdern wird beschlossen, eine Nähmaschine und Material zu kaufen. So kann eine der Schwestern junge Frauen im Schneidern anleiten.

Am 18. Juni verabschieden wir uns von unseren liebgewonnenen Geschwistern, um die lange Rückfahrt nach Nairobi in Begleitung von Schwester Emma anzutreten. Mit einem Kleinbus fahren wir durchs Massai-Gebiet. Die meisten Menschen dort sind groß und schlank. Mit einem Stab in der Hand hüten sie ihre Ziegen, Schafe und Kühe.

Ihre traditionelle Kleidung sind buntkarierte Decken über den Schultern und sie wohnen in Lehmhütten mit Grasdächern. Genauso leben auch unsere Geschwister auf dem Land.

Zum Abschied sagen uns alle: „Vergesst uns nicht!“ Wir wollen sie nicht vergessen, sondern ihnen helfen. Sie benötigen aber Hilfe zur Selbsthilfe. Dort gibt es sehr bereitwillige und talentierte junge Menschen, die unsere Anleitung brauchen. Wir danken dem Herrn an dieser Stelle für seinen Schutz auf unseren Reisen. Ebenfalls danken wir den Geschwistern, die uns mit ihren Gebeten begleitet haben.

In Nairobi an der Bushaltestelle werden wir schon von unserem Bruder Maine erwartet und von dort fahren wir zum Gästehaus. Am anderen Tag geht unsere Reise mit dem Flugzeug weiter nach Lusaka, der Hauptstadt von Sambia. – Fortsetzung folgt. □

Der
Kreislauf
des
Lebens

DAS KREISLAUF- SYSTEM

von A. Siclovan

„Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele wohl.“ (Psalm 139, 14.)

Im Mittelalter glaubte man, das Herz sei eine immerzu sprudelnde Quelle – so wie ein brennendes Feuer, das beständig neue Nahrung erhalten müsse.

Heute wissen wir, dass das Blut in Wirklichkeit „im Kreis fließt“: vom Herzen zu den äußeren Zellen – einschließlich der Organe –, zurück zum Herzen, dann zu den Lungen und wieder zurück zum Herzen. Die roten Blutkörperchen, auch *Erythrozyten* genannt, haben eine Lebensdauer von 120 Tagen, und ihr ganzes Leben ist eine einzige lange Reise durch unseren Körper. Sie leben, um das weiterzugeben, was sie bekommen, und bis zu ihrem Lebensende folgen sie diesem heiligen Grundsatz – dem Grundsatz, der die Grundlage des gesamten Universums ist.

Die drei Hauptbestandteile

Das Kreislaufsystem besteht aus drei Hauptbestandteilen: dem Blut, dem Herzen (einer Pumpe mit vier Kammern) und den Blutgefäßen. Das Blut ist eine Körperflüssigkeit, die sich zu etwa gleichen Teilen aus einer Flüssigkeit und Zellbestandteilen zusam-

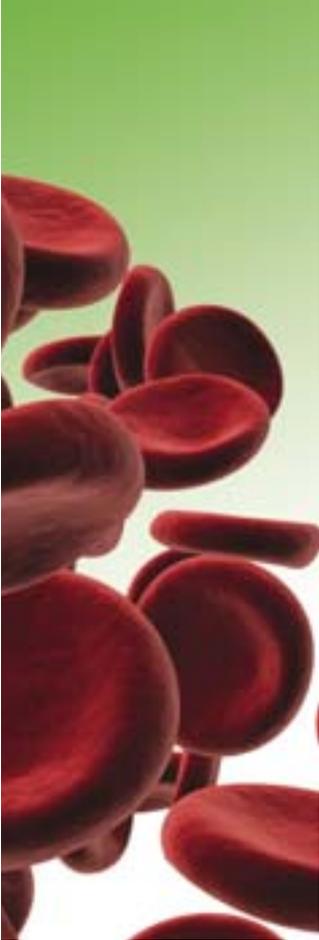
men setzt, die „Blutkörperchen“ genannt werden.

Wofür brauchen wir das Kreislaufsystem?

Das Kreislaufsystem dient zum Transport. Das Blut befördert Wasser, Wärme, Sauerstoff und Nährstoffe zu den Zellen hin und Abfallstoffe, wie z. B. Kohlendioxid zur Ausscheidung von den Zellen weg.

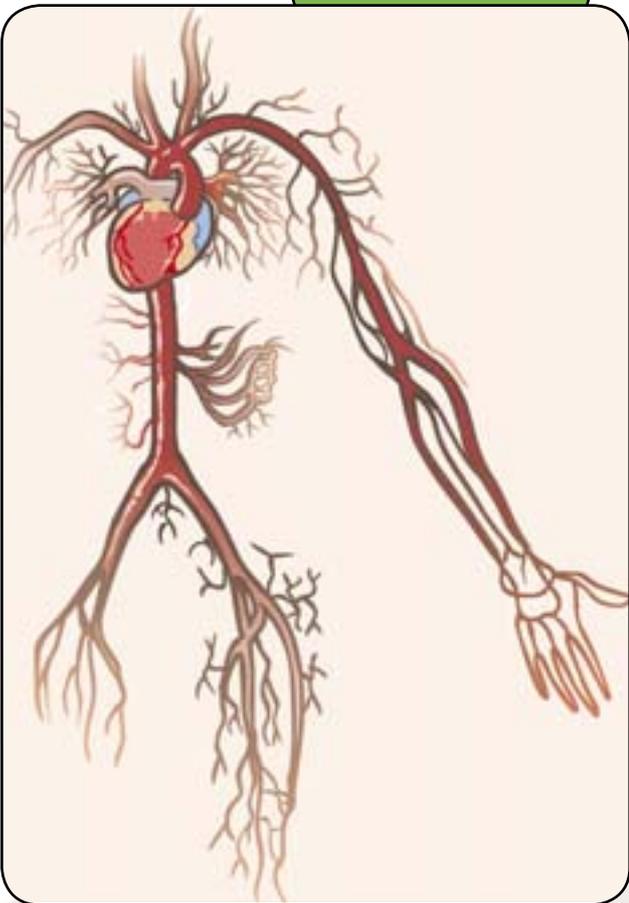
Es gibt drei Arten von Blutkörperchen. Die *Erythrozyten* (rote Blutkörperchen) enthalten Hämoglobin, um Sauerstoff und Kohlendioxid transportieren zu können. Die *Leukozyten* (weiße Blutkörperchen) helfen dem Körper, sich gegen ansteckende Keime zu verteidigen. Die *Thrombozyten* (Blutplättchen) sind wichtig für die Blutgerinnung, dem Prozess, der verhindert, dass aus einem verletzten Blutgefäß Blut austritt.

Im Blut gibt es auch verschiedene Eiweiße, Moleküle, Elemente und Elektrolyte, von denen jedes seine eigene Aufgabe hat, beispielsweise für das Gleichgewicht von Säuren und Basen im Körper zu sorgen.



Zusätzlich zur Transportfunktion dient das Blut auch zur Kommunikation zwischen den Zellen. Es bringt Hormone, wie zum Beispiel Insulin oder Adrenalin, zu bestimmten Zielzellen, die bestimmte Signale – nämlich die Moleküle der Hormone – benötigen, um eine oder mehrere Tätigkeiten zu beginnen, einzustellen, zu verlangsamen oder zu beschleunigen. Wenn Insulin die Leberzellen erreicht, werden Enzyme aktiviert, die für die Umwandlung von Glukose zu Glykogen und dessen Speicherung sorgen.

Wir dürfen nicht zulassen, dass unser Reinigungssystem im Körper zu einem Verwesungssystem wird.



Auch die Körpertemperatur wird durch das Blut gesteuert, indem der Blutfluss unter der Haut gesteuert wird.

Der „Kreis“

Der Blutkreislauf setzt sich aus dem *systemischen* Kreislauf (1) und dem *Lungenkreislauf* zusammen.

1. Lasst uns unsere Reise auf den „Gleisen“ des „Hauptbahnhofs“ unseres Körpers beginnen, im Herzen. Von der *linken Herzkammer* werden unsere kleinen Erythrozyten mit einer Geschwindigkeit von bis zu einem Meter pro Sekunde in die Hauptschlagader (*Aorta*) gepumpt. In jeder Minute schlägt unser Herz 60- bis 80-mal und arbeitet so wie eine Pumpe, die die Zirkulation unseres Blutes aufrechterhält, und das ohne Pause. Stunde um Stunde, Jahr um Jahr... – etwa 80 ml pro Schlag. Wenn wir das zusammenrechnen, kommen wir auf etwa 5,5 Liter pro Minute, 330 Liter pro Stunde und 8000 Liter an einem einzigen Tag! Acht Tonnen an Gewicht jeden Tag, und wir merken es in der Regel nicht einmal!

Die Erythrozyten setzen ihren Weg durch die Arterien und dann durch die Arteriolen fort – wobei sie oftmals zwischen verschiedenen „Gleisen“, Seitenadern und Abzweigungen wählen müssen – bis sie schließlich ihren Zielort erreichen: die Kapillaren – kleine Blutgefäße, die die Arteriolen mit den Venolen verbinden und so ein Netzwerk bilden. In den Blutgefäßen nimmt die Geschwindigkeit des Blutes kontinuierlich ab. So können die roten Blutkörperchen letztendlich ihre Ladung wechseln: Der Sauer-

stoff, den sie in den Lungen erhalten haben, wird abgeladen, und Kohlendioxid, das Abfallprodukt des Zellstoffwechsels, wird aufgeladen. Dabei ändert sich übrigens ihre Farbe von hellrot zu dunkelrot-bläulich.

Die Reise geht weiter durch die *Venolen*, *Venen* und die *Hohlvene*. In diesen Adern hat unser Schöpfer eine Art von Klappen eingebaut, die verhindern, dass das Blut in die falsche Richtung fließt. So kehrt nun das sauerstoffarme und abfallstoffreiche Blut durch den *rechten Vorhof* in den „Hauptbahnhof“, ins Herz, zurück.

2. Nun transportiert der Herzmuskel unsere Erythrozyten von der *rechten Herzkammer* in den Lungenkreislauf. Über die *Lungenarterien* gelangt das Blut in die Lungen, wo die roten Blutkörperchen von dem Abfall „gereinigt“ werden können, den sie mit sich tragen, dem Kohlendioxid, und frischen Sauerstoff nachfüllen können, den sie an das Gewebe weitergeben können. So gelangen die Erythrozyten durch den linken Vorhof zurück ins Herz und schließen den Kreis.

Der Pfortaderkreislauf ist ein Unterkreislauf des systemischen Kreislaufs, in dem verunreinigtes, nährstoffreiches Blut aus den Bauchorganen abgeleitet wird. Bevor das Blut durch die untere Hohlvene ins Herz eintritt, muss es durch die Leber, wo es bearbeitet und gefiltert wird. Darum wird es aus dem Magen, den Eingeweiden und anderen Organen in der *Pfortader* zusammengeführt, die direkt zur Leber führt, von wo aus es wiederum zum Herzen geleitet wird. Abfallstoffe werden von der Leber und den Nieren entsorgt.

Was können wir für eine gesündere Zirkulation des Blutes tun?

Um glücklich zu sein, neigen wir im Allgemeinen, uns Dinge zu wünschen, die wir nicht haben, anstatt zu versuchen, das zu verbessern, was wir haben. Unser liebevoller Schöpfer hat uns das Bestmögliche gegeben! Könnten wir uns das Kreislaufsystem unseres Körpers vollkommener vorstellen, als es ist? Nein! Es ist sogar unmöglich, dass Wissenschaftler eine funktionierende Nachahmung dieses Systems zu Stande bringen!

Lasst uns einige kostbare Ratschläge aus der inspirierten Feder lesen:

„Die Haupt-, wenn nicht sogar die einzige Ursache dafür, dass so viele Menschen krank werden, ist, dass ihr Blut nicht ungehindert zirkulieren kann und der Austausch der Lebensflüssigkeiten, der für Leben und Gesundheit so nötig ist, nicht stattfindet. Diese Menschen haben weder ihrem Körper Bewegung noch ihren Lungen Nahrung, nämlich reine, frische Luft, zukommen lassen; darum ist es unmöglich, dass das Blut Lebenskraft erhält, und es fließt nur träge durch das System. Je mehr wir uns bewegen, desto besser wird unser Blut zirkulieren.

Es sterben mehr Menschen aus Mangel an Bewegung als durch Übermüdung; wesentlich mehr Menschen verrostet als dass sie sich überanstrengen. Wer sich selbst an richtige Bewegung an der frischen Luft gewöhnt, wird sich für gewöhnlich einer guten und kräftigen Zirkulation erfreuen. Wir sind in höherem Maße von der Luft abhängig, die wir atmen, als von der Nahrung, die wir zu uns nehmen. Männer und Frauen, Junge und Alte, die sich Ge-

sundheit wünschen und ein aktives Leben genießen möchten, sollten daran denken, dass ihnen das ohne eine gute Zirkulation verwehrt bleibt...

Aus Angst vor einer Erkältung bestehen [manche Kranke] Jahr für Jahr darauf, ihren eigenen Weg zu gehen und in einer Atmosphäre zu leben, die beinahe jeglicher Lebensenergie ermangelt. Für diese Klasse ist es nahezu unmöglich, eine gesunde Zirkulation zu besitzen.“ – *Counsels on Health*, S. 173.

„Um gute Gesundheit zu besitzen, müssen wir gutes Blut haben; denn das Blut ist der Lebensstrom...

Bei jedem Schlag des Herzens sollte das Blut rasch und leicht nach allen Teilen des Körpers gehen. Seine Zirkulation sollte nicht durch feste Kleidung oder Bänder oder durch ungenügende Bekleidung der Gliedmaßen gehindert werden...

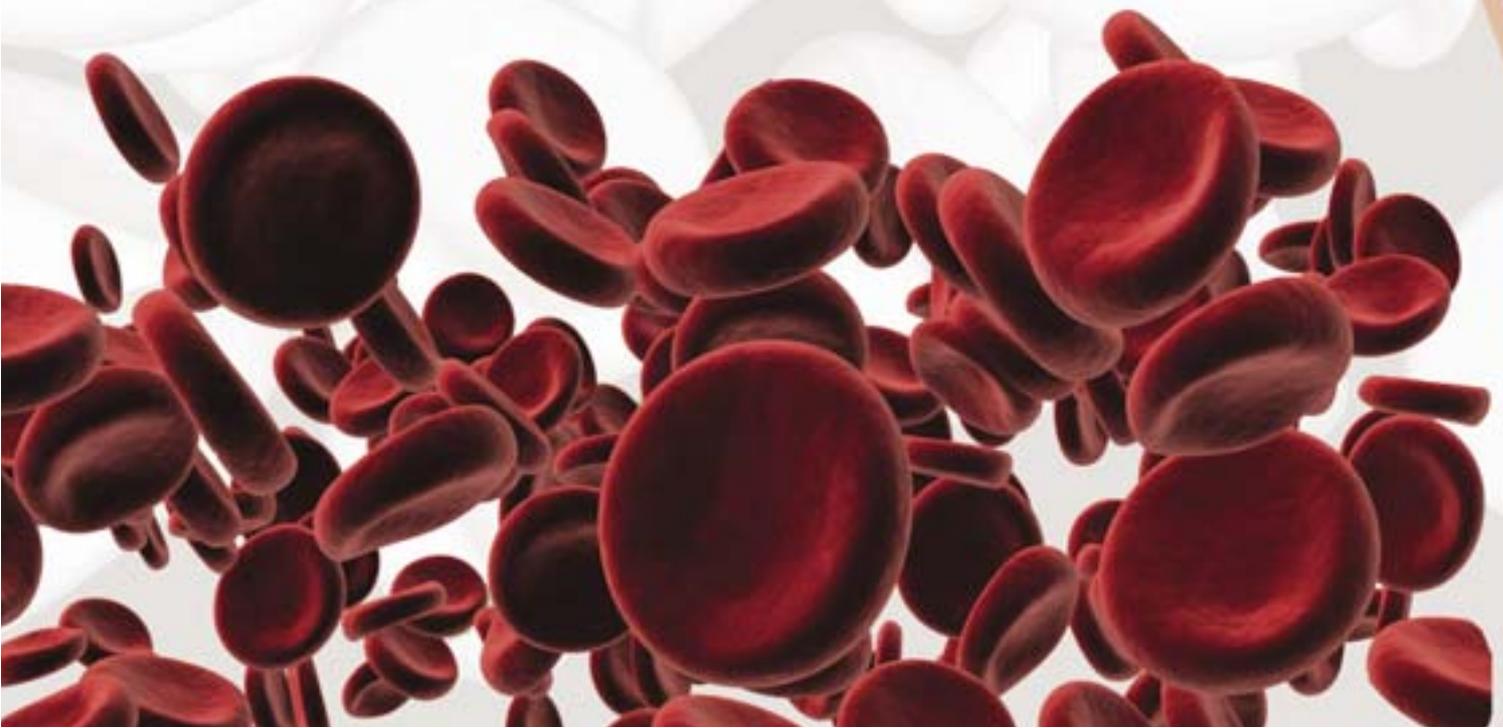
Um gutes Blut zu haben, müssen wir richtig atmen. Volles tiefes Einatmen reiner Luft, welches die Lungen mit Sauerstoff füllt, reinigt das Blut. Es verleiht ihm eine helle Farbe und sendet es als einen Leben gebenden Strom nach allen Körperteilen...

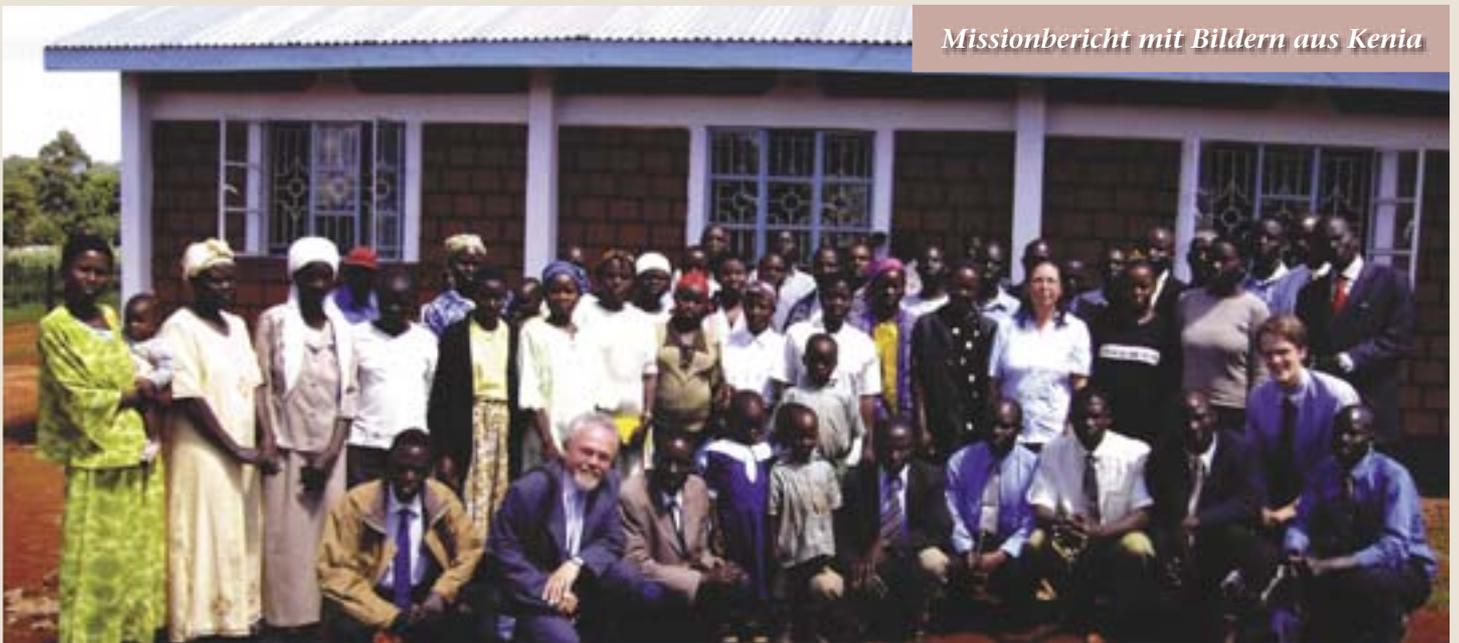
Den Lungen sollte die größtmögliche Freiheit gewährt werden. Ihre Fähigkeit wird durch freie Bewegung entwickelt; sie verringert sich, wenn sie gehemmt oder zusammen gepresst werden.“ – *In den Fußspuren des großen Arztes*, S. 275.

Literatur

Hick, C. *Kurzlehrbuch Physiologie*. München: Aufl. Urban & Fischer, 2000.

Klinke, R., and others. *Lehrbuch der Physiologie*. Stuttgart: Aufl. Thieme, 2005.





Seminarteilnehmer in der Gemeinde Ringa, Kenia, mit Geschwistern Woywod und Br. Michael Schulze-Roberg



Leiter des kenianischen Missionsfeldes mit Ehefrau



Arbeiter des Missionsfeldes mit Br. Michael



Frauen beim Wäsche waschen und Trinkwasser holen



Verkauf von Mango und Wassermelonen am Straßenrand



Das Leben in Kenia in seinen verschiedensten Facetten



Schw. Emma, unsere treue Reisebegleitung

Sie bekommen den **Herold der Reformation** noch nicht regelmäßig? Oder Sie ziehen um? Dann schicken Sie uns bitte diesen Abschnitt ausgefüllt zurück. Der Bezug ist kostenfrei!

(Bitte senden an:)

Wegbereiter-Verlag
Schloss Lindach

D-73527 Schwäbisch Gmünd

(Bitte Zutreffendes ankreuzen bzw. ausfüllen:)

Ich/Wir möchte(n) den Herold der Reformation ab Quartal __/2009 beziehen.

Meine/unsere Adresse hat sich geändert. Sie lautet jetzt wie folgt:

Name, Vorname

Straße + Nr.:

PLZ + Ort:

Telefon-Nr.: *(für eventuelle Rückfragen)*

Geistliche Konferenz der Deutschen Union

in Lindach, vom 6. - 8. Juni 2008

